Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte. – D. A. VI/34. 1718

Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tages-Zeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 165 | **Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 18. Juli 1934** | **67. Jahrgang**

Unsere Himalayaforscher

Drei Mitglieder vermißt — 7900 Meter Höhe erreicht — In großer Gefahr

Nach einer in Simla (Britisch-Indien) eingetroffenen Meldung ist die deutsche Himalaya-Expedition von einem schweren Unglück betroffen worden. Die deutschen Bergsteiger Merkl, Wieland und Welzenbach werden seit einigen Tagen nach einem furchtbaren Schneesturm, der sie bei ihrem Angriff auf den Nanga-Parbat überraschte, vermißt. Die Suche nach ihnen war bis jetzt erfolglos. In der gleichen Meldung wird auch der Tod von drei eingeborenen Trägern mitgeteilt.

Dem Nachrichtendienst des deutschen Rundfunks, dem Drahtlosen Dienst, liegt ein ausführlicher Bericht vor, der von dem Teilnehmer Bechthold abgesandt wurde. In diesem Kabelbericht heißt es u. a.:

Am 7. Juli wurden wiederum zwei Kulis im Lager VII höhenkrank. Sie wurden unter größten Anstrengungen von Bechthold über den Rakiot-Peak nach Lager V gebracht. Hier wurde im Schneesturm der Weg verloren. Bechthold erreichte allein das Lager IV. Bernard und Müllreiter konnten die zusammengebrochenen Kulis retten. Am gleichen Tage erreichte die Spitzengruppe dank der anstrengenden Stufenarbeit von Schneider und Aschenbrenner den Silbersattel am Nanga Parbat.

In 7600 Meter Höhe wurde das Lager VIII errichtet, nachdem Schneider und Aschenbrenner vier Stunden lang unter dem Hauptgipfel in etwa 7900 Meter Höhe gestanden hatten. Nach der späteren Schilderung von Schneider und Aschenbrenner erlebte die Spitzengruppe furchtbare Stunden in den schneeverwehten Zelten. Immer neue Schneeböen zwangen sie dazu, die Zelte mit aller Kraft festzuhalten. In fieberhafter Erwartung des erfolgbringenden Gipfelsturmes wurde die Nacht in dieser Lage verbracht.

Am 8. Juli versuchten Bernard, Bechthold und Möricker vom Lager IV, Nahrungslasten nach Lager VI und VII zu bringen. Sie blieben im Pulverschnee und im Sturm schon vor dem Lager V stecken. Nun wandte sich das Wetter endgültig zum Schlechten. Der Sturm wuchs zum Orkan. Dem Träger der Spitzengruppe riß der Orkan die Last vom Rücken. Der Schlafsack flog in hohem Bogen in die Tiefe. Aschenbrenner und Schneider erzwangen in Sturm und Schnee mit äußerster Anspannung den Abstieg vom Lager VIII, also aus 7600 Meter Höhe nach Lager IV.

Am 9. Juli wütete der Schneesturm fort. Am 10. herrschte wechselndes Wetter und strengste Kälte. Der Gipfel hing in schweren Schneefahnen.

Vom Lager IV aus wurde der Abstieg von neun Kulis über den Rakiot-Peak beobachtet. Vier von den Kulis trafen mit teilweise erfrorenen Händen und Füßen völlig erschöpft im Lager IV ein. Sie berichteten, daß **Lager V und VI vom Sturm weggefegt** seien. Die anderen **fünf Kulis** sind wahrscheinlich **erfroren**, zwei davon sind bestimmt tot.

Seit der Erreichung des Lagers VII durch Merkl, Wieland und Welzenbach fehlt jede Nachricht von ihnen. Die Kameraden sind außerstande zu helfen, weil die Darjeelingträger fast ausnahmslos krank sind und weil die Witterung eine Hilfeleistung durch die Europäer unmöglich macht. So ist alles in schwerster Sorge um Merkl, Wieland und Welzenbach.

Am 11. Juli klarte das Wetter auf. Es herrschte Windstille. Alle deutschen Bergsteiger stiegen mit den gesunden Kulis von Lager IV zur Hilfeleistung nach Lager V auf. Bechthold brachte drei schwererkrankte Kulis ins Hauptlager.

Finsterwalder, Raechel und Misch sind inzwischen ebenfalls im Hauptlager eingetroffen. Raechel und Misch gingen am 12. Juli zur Hilfeleistung nach Lager IV.

*

Zu dieser Meldung gibt die Vertretung der deutschen Himalaya-Expedition in München u. a. folgendes bekannt:

Die Gefahr, in der sich die Spitzengruppe befindet, ist groß. Es besteht noch eine Hoffnung, denn Merkl, Wieland und Welzenbach gehören zu den besten und erfahrensten Bergsteigern Deutschlands. Durch ihr überragendes alpines Können und ihre unerhörte oft bewährte Energie werden sie sich vielleicht doch noch einen Weg zur Rettung erzwingen. Merkl und Welzenbach sind schon in Lagen gewesen, in denen es für andere kaum mehr eine Rettung gegeben hätte.

Ernüchterung in San Franzisko

Der Streikausschuß lenkt ein — Das Truppenaufgebot macht Eindruck

Aus San Franzisko, 17. Juli, wird gemeldet: Das starke Truppenaufgebot, das nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen jetzt 7000 Mann beträgt, sowie die demonstrative Aufstellung von Geschützen, Maschinengewehren und Tanks scheinen zusammen mit der Unsicherheit hinsichtlich der Haltung der Bevölkerung einen ernüchternden Einfluß auf die Streikleitung auszuüben, die sich bemühte, hinsichtlich der Nahrungsmittelzufuhr Zugeständnisse zu machen. Trotzdem werden die Folgen des Streiks von Stunde zu Stunde fühlbarer. Hunderttausende an dem Streik nur mittelbar Interessierte könnten unter dem Druck der zunehmenden Entbehrungen ihre bisherige Zurückhaltung rasch ändern. Während sich das Publikum am Montag mit einem gewissen Humor mit Schokolade und Rollschuhen über Nahrungsmangel und Verkehrslahmlegung hinweghalf, verurteilt die Presse der gesamten Pacific-Küste den Generalstreik mit größter Schärfe. „Los Angeles Times" führt aus, Generalstreik sei eine falsche Bezeichnung für die Vorgänge in San Franzisko. Es handele sich hier um eine kommunistische Revolte gegen die Regierung. Ein weiteres Blatt verlangt die Rückkehr Roosevelts vom Urlaub und sein Eingreifen zur Beendigung der Streikbewegung.

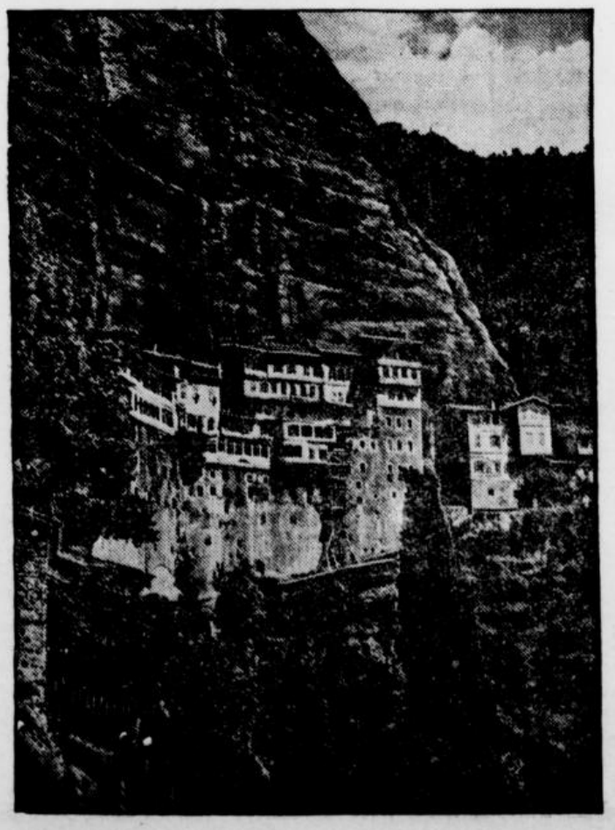
Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Rossi hat sich in San Franzisko ein Bürgerausschuß von 500 Mitgliedern gebildet, um die Nahrungsmittelzufuhr sicherzustellen. Gouverneur Merriam erklärte im Rundfunk, daß er die Truppen erst aufgeboten habe, nachdem ihm von einem Ausländer, gemeint ist offenbar der Streikführer Bridges, ein Australier, mitgeteilt worden sei, daß der Betrieb der durch den Hafen führenden Staatsbahn nicht gestattet werde. Sollten die Truppen nicht ausreichen, so behalte er sich die Anwendung aller für die Erhaltung des Gemeinwohls notwendigen Mittel vor.

Eine spätere Meldung berichtet: Der Streikausschuß hat sich bereits am Dienstag zu einigen Zugeständnissen bequemt, anscheinend in der Erkenntnis, daß eine übermäßige Verschärfung der Lage für die Streikenden selbst nachteilige Folgen haben würde.

So hat der Streikausschuß die Wiedereröffnung beinahe sämtlicher Restaurants erlaubt. Auch die Straßenbahnen verkehren wieder. In einem Erlaß des Streikausschusses heißt es, daß niemand in San Franzisko hungern solle und daß die Lastwagen mit Lebensmitteln ungehindert passieren könnten. Auch die Postsendungen sind planmäßig abgegangen.

Starkes Interesse der sowjetrussischen Presse

Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die sowjetrussische Presse ausführliche Mitteilungen über die Lage in San Franzisko. Die „Prawda" betont, daß die Ereignisse in San Franzisko bald große sozialpolitische Bedeutung annehmen würden. Sie würden sich unbedingt auf die gesamte wirtschaftliche und politische Lage der Vereinigten Staaten auswirken. Andere sowjetrussische Blätter bedauern, daß die Führung des Generalstreiks noch nicht völlig in den Händen der kommunistischen Partei liege. Die amerikanischen Kommunisten müßten sich um die Gesamtführung bemühen, um so dem Generalstreik einen sozialistisch-kommunistischen Charakter zu verleihen.



Klosterbrand und folgenschwere Explosion

In dem uralten **Kloster Megaspelion** bei Kalavrita auf dem Peloponnes (siehe das nebenstehende Bild), das am Montag ein **Raub der Flammen** wurde, ereignete sich am Dienstagmorgen eine **schwere Explosion.** Durch die Hitze war das seit dem Freiheitskampf im Jahre 1821 aufbewahrte Pulver in die Luft geflogen. Es sollte damals dazu dienen, das Kloster bei einer etwaigen Einnahme durch die Türken in die Luft zu sprengen. Durch die Explosion wurden sechs Personen **schwer verletzt.** Außerdem wurde eine **kostbare Bibliothek** sowie zwei **Riesenweinfässer mit Inhalt vernichtet.**

13 000 streikende Baumwollarbeiter

In Huntsville (Ontario) stürmten streikende Baumwollarbeiter kurz nach Beginn des Textilarbeiterstreiks eine noch arbeitende Baumwollfabrik und zwangen die Direktion, das Werk zu schließen. Damit erhöhte sich die Zahl der streikenden Textilarbeiter auf 13 000.

Drei deutsche Missionare der Hitze in China erlegen

Aus Peiping wird gemeldet: Die außerordentliche Hitze in China hat allein in der deutschen katholischen Mission Yenchoufu in der Provinz Südschantung drei Todesopfer gefordert, und zwar zwei Patres und einen Bruder.

Das Amt des Vertrauensmannes ein Ehrenamt

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt:

Nach § 13 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ist das Amt des Vertrauensmannes ein Ehrenamt. für dessen Wahrnehmung ein Entgelt nicht gewährt werden darf. Auch eine versteckte Entschädigung ist unstatthaft.

Wer als Vertrauensmann sich Vorteile gewähren läßt, sei es in geldlicher Art oder durch Versetzung auf einen anderen, besser bezahlten Arbeitsplatz, durch längere Urlaubsgewährung oder Gewährung von Lohn- oder Gehaltszulagen außer der Reihe und dergleichen, verstößt gegen dieses Verbot. Das gleiche gilt für Unternehmer oder Betriebsführer, die Vertrauensmännern solche Vorteile verschaffen in der Absicht, sie in ihrer Amtstätigkeit zu beeinflussen.

Damit hier von vornherein völlig klare Verhältnisse geschaffen werden, ordne ich folgendes an:

Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die hiergegen verstoßen, verwirken dadurch ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront und verlieren damit ohne weiteres ihr Amt als Vertrauensmänner. Unberührt hiervon bleibt die etwaige Verantwortung vor dem sozialen Ehrengericht.

Die Entscheidung über den Ausschluß aus der Deutschen Arbeitsfront trifft der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront. Auf Beschwerden entscheidet der Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront. Seine Entscheidung ist endgültig.

gez. Dr. R. Ley.

„Mein Kampf" als Ehrengabe für Schwerbeschädigte am 1. August

Die NS.-Kriegsopferversorgung hat sich, wie das NDZ. meldet, mit einem Appell an alle Betriebsführer gewandt und angeregt, den Schwerkriegsbeschädigten und den im Kampfe um das Dritte Reich Schwerbeschädigten als Ehrung und Dank für die Opfer, die sie für die Nation gebracht haben, am kommenden 1. August, dem Tage des Soldaten, das Buch des Führers „Mein Kampf" als Ehrengabe zu überreichen. Die Anregung ist in der Wirtschaft auf guten Boden gefallen, und es ist zu erwarten, daß allen Schwerbeschädigten am 1. August diese Freude bereitet werden kann. Jeder Ehrengabe wird ein Geleitwort des Führers der NS.-Kriegsopferversorgung, Oberlindober, faksimiliert beigelegt, das lautet: Soldat sein dauert über Krieg und Frieden.

Riesenbrand in Demmin

In Demmin (Pommern) brach Dienstag nachmittag aus bisher noch nicht bekannter Ursache in einer Tischlerei ein Brand aus, der sich so schnell ausbreitete, daß die Feuerwehr machtlos war. Das Feuer hat inzwischen auf einen großen Häuserblock übergegriffen. Es stehen bereits die Speicher der Getreidegroßfirma Klänhammer in Flammen. Verschiedene Häuser der Stadt wurden durch Flugfeuer in Brand gesteckt. Die Feuerwehren aus fast ganz Vorpommern sind an der Brandstelle.

In einer weiteren Meldung heißt es: Der Brand ist wahrscheinlich infolge überkochenden Teers entstanden. Ebenso wie die Tischlerei ist auch der Speicher restlos niedergebrannt; ebenso sind drei im gleichen Block liegende Wohnhäuser und das Geschäftsgebäude der Getreidegroßfirma den Flammen zum Opfer gefallen. In der Stadt selbst waren durch Funkenflug an verschiedenen Stellen weitere Brände entstanden, die aber bald gelöscht werden konnten. Auch der Kirchturm der Stadtkirche wurde von den Flammen erfaßt. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute und freiwillige Helfer verletzt.

Am Dienstag begann vor dem Schwurgericht in Innsbruck der Riesenprozeß gegen die drei Mordbrenner von Hofgarten, die von März 1929 bis Mai 1932 nicht weniger als 38 Brände angelegt und mehrere Morde und Raubmorde verübt haben.

Kampf gegen Materialvergeudung

Beginn am 1. August

Der angekündigte 100-Tage-Kampf gegen die Materialvergeudung beginnt, wie das NdZ. meldet, bereits am 1. August. Der dazu ergangene Aufruf, den Dr. Ludowici übrigens nicht in seiner Eigenschaft als stellvertretender Siedlungskommissar, sondern als Vorsitzender der Gesellschaft für Organisation, in deren Händen die Durchführung der ganzen Aktion liegt, erlassen hat, wendet sich an alle deutschen Unternehmen, gleichgültig, ob sie zum Mitgliederkreis der Gesellschaft gehören oder nicht. Die Aktion beschränkt sich nicht auf die Bekämpfung der Rohstoffverschwendung, sondern erstreckt sich auf die Vergeudung von Material überhaupt. Bis zum 1. August sollen die einzelnen Betriebe ihre Beteiligung anmelden und Obleute für die Durchführung des Kampfes ernennen. Nach Eingang der Meldung wird den Betrieben das notwendige Material für die Durchführung des Kampfes übermittelt, wozu auch ein Anschlag für die Gefolgschaft gehört. Man ist der Meinung, daß der Feldzug gegen die Materialvergeudung nur dann erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn dafür die freudige Mitarbeit der Gefolgschaft gewonnen wird. Die Firmen werden ersucht, selbst durch Prämien in Form von Geldbeträgen, zusätzlichen Urlaubstagen in dieser Richtung zu wirken. Andererseits hat die Gesellschaft für Organisation als Prämien für erfolgreich durchgeführte Vorschläge und Maßnahmen goldene und silberne Nadeln sowie Diplome ausgesetzt. Die ersten drei Wochen der Aktion sollen durch Untersuchungen in den Betrieben ausgefüllt werden. Spätestens am 22. August werden dann die Vorschläge der Gefolgschaft der Betriebsführung übergeben, die in den folgenden drei Wochen zusammen mit den Obleuten die Vorschläge prüft und über die Anregungen entscheidet. Am 12. September wird mit der Durchführung der von der Betriebsführung beschlossenen Maßnahmen begonnen. Bis zum Ende der 100 Tage, also bis zum 8. November, ist der Gesellschaft für Organisation über die Ergebnisse zu berichten.

Ausschluß aus der SA kommt ins Führungszeugnis

Der preußische Innenminister hat, wie das NdZ meldet, an alle Polizeibehörden einen Runderlaß gerichtet. Darin wird bestimmt, daß, soweit von SA-Formationen den Ortspolizeibehörden Mitteilung von dem Ausschluß eines SA-Mannes aus der SA gemacht wird, dieser Ausschluß in den zum Zwecke des Eintritts in die Reichswehr, Polizei und in die SA- und SS-Formationen sowie in den Arbeitsdienst auszustellenden Führungszeugnissen zu vermerken ist.

Hakenkreuz für die Feuerwehr

Da die anerkannten Feuerwehren auf Grund des Gesetzes über das Feuerlöschwesen in eine Polizeiexekutive besonderer Art umgestaltet sind, hat, wie das NdZ meldet, der preußische Innenminister ihnen im Einvernehmen mit dem preußischen Ministerpräsidenten das für die übrigen Polizeisparten vorgesehene Hoheitsabzeichen verliehen, das an Stelle der bisherigen preußischen Landeskokarde zu tragen ist.

Beunruhigung von Erbkranken ist zu vermeiden

Von ärztlicher Seite war beim Reichsinnenminister auf Mißhelligkeiten hingewiesen worden, die die Zustellung des vollständigen Wortlautes des die Unfruchtbarmachung anordnenden Beschlusses eines Erbgesundheitsgerichtes an den unfruchtbar zu Machenden hervorrufen könnten. Zu dieser Angelegenheit hat, wie das NDZ. meldet, der Reichsinnenminister in einem Rundschreiben Stellung genommen, worin er feststellt, daß es sich kaum umgehen lassen werde, dem Erbkranken oder Alkoholiker die Gründe des auf Unfruchtbarmachung lautenden Gerichtsbeschlusses unverkürzt mitzuteilen. Der Erbkranke müsse die Gründe schon deshalb erfahren, weil er nur dann sich über die Einlegung oder Nichteinlegung der Beschwerde schlüssig machen könne. Um aber eine Beunruhigung der Erbkranken nach Möglichkeit zu vermeiden, empfehle der Minister, den Amtsärzten für die Vorladung des unfruchtbar zu Machenden ein vorsichtiges Vorgehen noch einmal besonders zur Pflicht zu machen. In manchen Fällen werde es sich empfehlen, daß dem Erbkranken oder Alkoholiker der eigentliche Anlaß der Vorladung noch nicht bekanntgegeben, sondern erst vom Arzt mündlich eröffnet werde.

Wiener Meldungen

Eine auffallende Rede eines österreichischen Ministers

Der Bundesminister für Sozialversicherung, Neustädter-Stürmer,

hielt auf einer Tagung des Linzer Heimatschutzes eine Rede, in der er sich mit der nationalen Frage in Oesterreich auseinandersetzte.

Der Minister erklärte, es müsse einmal mit aller Offenheit darüber gesprochen werden, auf welchem Wege eine Eingliederung der nationalen Bewegung in die Regierungsfront möglich sei. Sie sei nicht möglich im Rahmen einer nationalsozialistischen Partei oder überhaupt einer Partei. Selbst die Idee, die Versöhnung der Nationalsozialisten durch den Eintritt einzelner nationalsozialistischer Minister in die Regierung herbeizuführen, erklärte er für absurd, von ihrer völkischen Gesinnung brauchten die Nationalen nicht das Geringste zu opfern. Niemand werde in Oesterreich deswegen verfolgt, weil er sich programmatisch zum Anschluß bekenne. Die Nationalen müßten nur erkennen, daß das Festhalten der Regierung Dollfuß an der Unabhängigkeit Oesterreichs unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland und in Europa das einzig Richtige und Mögliche sei. Bei der überstürzten Entwicklung Europas könne kein Staatsmann voraussagen, was in 10 oder 20 Jahren richtig sein werde. Das Staatsprogramm der Regierung sei, „den Gegensatz zwischen dem parteipolitischen Nationalsozialismus und dem parteipolitischen Klerikalismus zu überwinden und das wertvollste Gut der christlichen wie der nationalen Ideen zu einer Einheit zu ergänzen."

In nationalen Kreisen haben die Ausführungen des Sozialministers großes Interesse hervorgerufen. Sie vermochten aber nicht zu überzeugen, daß etwa mit einer wirklichen Aenderung der Haltung der Regierung gegenüber dem Nationalsozialismus in absehbarer Zeit zu rechnen sei. Ganz abgesehen davon, daß auch zwischen Worten und Taten der Regierung ein krasser Unterschied besteht.

Neue Anordnungen der Wiener Regierung

Der seit der letzten Kabinettsumbildung eingeschlagene verschärfte innerpolitische Kurs kommt jetzt täglich in neuen Anordnungen der Regierung zum Ausdruck. Es wurde verfügt, daß in Zukunft die Erlaubnis zum Betreiben eines Gewerbes oder sonstige behördliche Bewilligungen zur Ausübung eines Berufes nur gegen den vorherigen Nachweis vaterlandstreuen Verhaltens erteilt werden können. Weiter sollen die Steuerbehörden angewiesen werden, Begünstigungen, Stundungen oder Ratenzahlungen von Steuern nur dann zu gewähren und Steuerbittgesuche nur dann günstig zu beantworten, wenn der Antragsteller sein staatstreues Verhalten nachgewiesen hat. Ebenso soll bei Erteilung von behördlichen Erlaubnissen zu Veranstaltungen jeglicher Art der Nachweis staatstreuen Verhaltens zur Voraussetzung gemacht werden. Bei allen Vereinen, gleichgültig, welche Ziele sie verfolgen, soll eine Ueberprüfung der staatstreuen Gesinnung durchgeführt werden.

Neue Bombenanschläge in Tirol

In Unterkirchen (Tirol) wurde gegen das Pfarrhaus ein Bombenanschlag verübt, wodurch die Einrichtung vollständig zerstört wurde. Ein weiterer Anschlag wurde gegen das Elektrizitätswerk verübt, der erheblichen Sachschaden verursachte.

Dawes- und Young-Anleihe

Ein Schritt der Treuhänder — Deutsche Gegenmaßnahmen

Infolge der bekannten Devisenlage der Reichsbank konnten die am 15. Juli fälligen monatlichen Devisen für den Dienst der Dawes- und Young-Anleihe nicht zur Verfügung der Treuhänder gestellt werden. Diese Fälligkeiten machten in Reichsmark 4,22 Mill. für die Dawes- und 6,3 Millionen für die Young-Anleihe aus. Die Zinszahlungen an die einzelnen Anleihegläubiger sind bei der Dawes-Anleihe erst am 15. Oktober und bei der Young-Anleihe am 1. Dezember fällig. Die deutsche Regierung hat sich daher mit den Regierungen der Länder, in denen die Anleihen ausgegeben sind, ins Benehmen gesetzt, um eine Besserung der Devisenlage und der deutschen Transferfähigkeit herbeizuführen. Mit England ist bereits eine solche Vereinbarung zustande gekommen.

Um die Sicherstellung des Anleihedienstes, soweit er die Aufbringung der Reichsmarkbeträge für die Devisenzahlungen betrifft, außer Frage zu stellen, hat die deutsche Regierung die fälligen Monatsbeträge für die einzelnen Länderausgaben der Anleihen in Reichsmark auf Sonderkonten bei der Reichsbank am Fälligkeitstage eingezahlt. Außerdem war für die Dawes-Anleihe von den Treuhändern ein Betrag von 4,3 Mill. RM. aus den verpfändeten Einnahmen als Sicherheit bereits für diese Fälligkeit zurückbehalten worden.

Ohne Rücksicht hierauf haben die drei Treuhänder der Dawesanleihe am 16. Juli der Reichsbank mitgeteilt, daß sie den zurückbehaltenen Betrag von 4,3 Mill. RM. nicht freigeben und ferner ihren der Reichsbank erteilten ständigen Auftrag widerrufen.

Nach diesem Auftrag überwies die Reichsbank alle bei ihr eingezahlten verpfändeten Einnahmen aus den Zöllen, der Tabak-, Bier- und Zuckersteuer und dem Branntweinmonopol automatisch in das Reich zurück, sobald die Devisen für den Anleihedienst gezahlt waren. An diesen Einnahmen besteht nur für die Dawes-Anleihe ein Faustpfand. Sie machen monatlich bis zu 200 Mill., mitunter mehr, also etwa das 50fache des Monatsdienstes der Dawesanleihe, aus. Dabei enthält der Monatsdienst der Dawesanleihe sehr wesentliche Tilgungsbeträge. Die Treuhänder haben nun das gesamte Aufkommen der verpfändeten Einnahmen gesperrt, obwohl diese Einnahmen nur Reichsmark-Einnahmen darstellen und obwohl der am 15. Juli fällige Monatsdienst der Dawesanleihe bereits doppelt gesichert war. Ferner sind auch für die oben erwähnte Fälligkeit der Dawesanleihe vom 15. Oktober bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich 50 v. H. bereits in Devisen vorhanden.

Das Vorgehen der Treuhänder kann nur als Schikane oder als Versuch, einen Druck auszuüben, gewertet werden. Die Reichsmarkzahlungen sind nicht gefährdet, die Transferierung hängt aber nicht von der Zahlungsfähigkeit Deutschlands allein ab, durch die Handlungsweise der Treuhänder würde ein wesentlicher Teil der Einnahmen der Reichsfinanzverwaltung seiner Bestimmung entzogen werden. Damit würden lebenswichtige Aufgaben der deutschen Regierung gefährdet. Um diese Gefahren abzuwenden und da das Vorgehen der Treuhänder mit dem allgemeinen Grundsatz, daß schikanöse Ausübung bestehender Vertragsrechte nicht berechtigt ist, nicht im Einklang steht, hat die deutsche Regierung die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um die Einnahmen für ihre Zweckbestimmung sicherzustellen.

Englische Kriegsschiffe auf der Durchfahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal

Nach voraufgegangener Anmeldung liefen programmäßig zehn Einheiten der englischen Flotte, die von Stettin, Malmö und Halmstad kamen, in den Kieler Hafen und anschließend zur Kanaldurchfahrt in die Holtenauer Schleuse ein. Die ersten Schiffe waren die Kreuzer „Leander" mit der Flagge des Konteradmirals Nobel und „Orion". Die zweite Gruppe, die eine Stunde später einlief, umfaßte den Kreuzer „Cairo", das Flottillenführerboot „Kempenfeld" und sechs Zerstörer.

Beim Passieren von Friedrichsort wurde der Landesgruß von 21 Schuß gefeuert, der von der Strandbatterie erwidert wurde.

Zu gleicher Zeit lief der deutsche Kreuzer „Köln", von See kommend, ein und feuerte den Salut von 13 Schuß, der von der „Cairo" erwidert wurde.

Zur Begrüßung waren auf der Schleuse zwei deutsche Begleitoffiziere, die auf der Kanalfahrt an Bord bleiben, sowie der englische Vizekonsul Sartori erschienen. „Leander" und „Orion" gehen nach Plymouth, die Zerstörerflottille nach Torby.

Ausbau der deutschen Verkehrswerbung im Auslande

Am Dienstag wurde im belebtesten Teil von Zürich, in der Bahnhofstraße, von der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (RDV.) ein neues deutsches Werbebüro eröffnet. Die RDV. setzt nach der Eröffnung der kürzlich in Amsterdam, Buenos Aires und Belgrad geschaffenen Büros mit diesem neuen repräsentativen Stützpunkt in der lebhaftesten und größten Stadt der Schweiz den zielbewußten Ausbau der deutschen Verkehrswerbung im Auslande fort. Das neue Schweizer Büro war nötig geworden, weil die bisherige Vertretung den ständig wachsenden Strom von Anfragen aller Art nicht mehr bwältigen konnte. Das Büro ist in einem Eckhaus untergebracht und besitzt zwei große mit wirkungsvollem deutschen Werbematerial geschmackvoll dekorierte Schaufenster, die schon am ersten Tage von Neugierigen und Interessenten in großer Zahl umlagert wurden.

Arbeitsdienstpaß in allen Gemeinden Voraussetzung für Anstellung

Eine Reihe von Gemeinden und Gemeindeverbänden hat in letzter Zeit bereits die Einstellung von Beamtenanwärtern von dem Nachweis der Ableistung einer Arbeitsdienstzeit abhängig gemacht. Eine Ausdehnung dieser Maßnahme auf alle deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände wäre nicht nur eine Anerkennung des Wertes und der Notwendigkeit des Arbeitsdienstes für die Erziehung des nationalsozialistischen Menschen, sondern auch die beste Grundlage für die Volksverbundenheit sowie die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Bevölkerung und Gemeindeverwaltung. Der Deutsche Gemeindetag hat daher, wie das NdZ. meldet, die Gemeinden und Gemeindeverbände gebeten, Anwärter für den gemeindlichen Verwaltungsdienst, die nach dem 31. Dezember 1913 geboren sind, künftig nur dann noch einzustellen, wenn der Bewerber durch einen Arbeitsdienstpaß die Ableistung einer Arbeitsdienstzeit von mindestens sechs Monaten oder durch das Zeugnis des zuständigen Arbeitsdienstarztes seine körperliche Untauglichkeit für den Arbeitsdienst nachweist. Die neuen Grundsätze für die Ausbildung der Kommunalbeamten des mittleren Dienstes sollen diesem Erfordernis durch eine entsprechende Verlängerung der Ausbildungszeit Rechnung tragen.

Einheitliche Rahmentarife in der Energiewirtschaft

In der Hauptgruppe Energiewirtschaft des deutschen Wirtschaftsaufbaues sind inzwischen die praktischen Arbeiten in Angriff genommen. Ein besonderer Ausschuß befaßt sich mit der Frage von Werkserweiterungen und Stillegungen, ein weiterer Ausschuß mit dem Problem der Konzessionsabgaben, Finanzzuschläge und Steuern, während die grundsätzlichen Tarifffragen in einem Ausschuß für Tarife und Lieferungsbedingungen behandelt werden. Daneben betätigen sich ein Ausschuß für Wettbewerbsfragen und ein Ausschuß, der die Arbeitsbeschaffung beider Energieträger behandelt. Ueber die Reformpläne auf dem Gebiete der Energiewirtschaft hat sich der Führer der Energiewirtschaft, Krecke, auf der Gründungstagung der Hauptgruppe in bemerkenswerter Weise geäußert. Krecke tritt, wie das NdZ. meldet, für eine geregelte Energiewirtschaft ein, in der das Allgemeinwohl an erster Stelle steht. Eine planvolle Energiewirtschaft soll dadurch gesichert werden, daß in Zukunft Erweiterungen und Stillegungen von Energieanlagen genehmigungspflichtig gemacht werden. Auf dem Gebiete des Wettbewerbs zwischen Gas nud Elektrizität soll bei Aufrechterhaltung gesunder Konkurrenz ein Ausgleich der Gegensätze erfolgen, wobei Auswüchsen durch einen Ueberwachungsausschuß und ein Ehrengericht vorgebeugt werden soll. Im Tarifwesen vertritt er die Schaffung einheitlicher Rahmentarife und lehnt gleichzeitig jede Gleichmacherei, die die individuellen Verhältnsse mißachtet, als wirtschaftlich untragbar ab. Daneben erstrebt er eine Beseitigung der Finanzzuschläge und übertriebener Konzessionsabgaben gleichlaufend mit der Entlastung der Gemeindefinanzen an.

Endgültige Treuhänder-Ernennungen

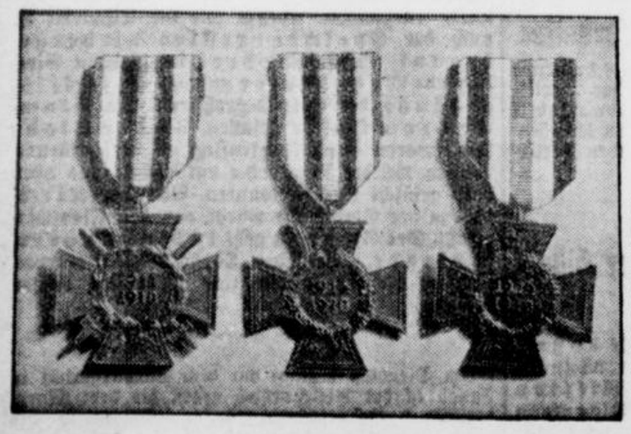
Folgende **Treuhänder der Arbeit** sind nunmehr endgültig **in ihrem Amt bestätigt und zu Reichsbeamten ernannt** worden:

1. Treuhänder Schreiber für das Wirtschaftsgebiet Ostpreußen;
2. Treuhänder Claassen für das Wirtschaftsgebiet Pommern;
3. Treuhänder Dr. Völtzer für das Wirtschaftsgebiet Nordmark;
4. Treuhänder Dr. Daeschner für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg;
5. Treuhänder Börger für das Wirtschaftsgebiet Rheinland;
6. Treuhänder Hahn für das Wirtschaftsgebiet Westfalen;
7. Treuhänder Dr. Wiesel für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland;
8. Treuhänder Dr. Kimmich für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland;
9. Treuhänder Frey für das Wirtschaftsgebiet Bayern;
10. Treuhänder Stiehler für das Wirtschaftsgebiet Sachsen.

Amtliche Bekanntmachung der Reichspressekammer

In Ergänzung meiner Verfügung über die Anmeldefrist zur Fachschaft des Deutschen Zeitungs- und Zeitschrifteneinzelhandels bestimme ich auf Grund des § 4 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 RGBl. I, S. 97 ff. in Verbindung mit der 2. Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 9. November 1933 RGBl. I, S. 969 ff.: Bis zum 31. Juli 1934 haben sich alle Personen und Firmen, die den Einzelhandel mit Zeitungen und Zeitschriften betreiben, bei der Fachschaft des Deutschen Zeitungs- und Zeitschriftenhandels, Frankfurt am Main, Bürgerstraße 9/11, als Mitglieder anzumelden. Die Anmeldepflicht umfaßt nicht nur die Inhaber von Kiosken und sonstigen festen Standplätzen, sondern auch alle ambulanten Zeitungs- und Zeitschriftenhändler, sofern diese nicht im festen Angestelltenverhältnis stehen. Ich weise darauf hin, daß die Mitgliedschaft bei der Fachschaft des Deutschen Zeitungs- und Zeitschrifteneinzelhandels Voraussetzung für die weitere Berufsbetätigung ist.

Der Präsident der Reichskulturkammer.
I. A.: Dr. Richter



Das Ehrenkreuz für die Kriegsteilnehmer

das vom Reichspräsidenten auf Vorschlag der Reichsregierung gestiftet wurde — links: Das Frontkämpferkreuz (am schwarz-weißen Bande mit rotem Mittelstreifen) — Mitte: das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer (am gleichen Bande wie das Frontkämpferkreuz) — rechts: Das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern Gefallener (am weiß-schwarzen Bande mit rotem Mittelstreifen).

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 18. Juli 1934

Tagesspruch

Rein wie das feinste Gold, steif wie ein Felsenstein,
Ganz lauter wie Kristall soll dein Gemüte sein.

Angelius Silesius.

-÷- **Die Kulturhöhlen des Hönnetals, ein wichtiger Faktor zur Erforschung seiner Vorgeschichte.** Kürzlich machte, wie der „Is. Kr. Anz." meldet, die Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte des NSLB. in Hemer unter Leitung des bekannten Heimatforschers Spiegel-Schwerte einen Ausflug zu den Kulturhöhlen des Hönnetals. Während einiger Besichtigungen gab Spiegel hochinteressante Erklärungen zu der Vorgeschichte unserer Heimat. Die ergiebigsten Fundstellen sind z. B. nicht mehr die Höhlen selbst, sondern die Aecker, da der die alten Fundreste enthaltende Boden der Höhlen zur Verbesserung der Aecker benutzt worden wäre. Wohl sämtliche Museen Europas seien mit wertvollen Fundstücken aus unseren Heimathöhlen versehen. Bei dieser Gelegenheit warnte Spiegel davor, die Fundstücke geheimzuhalten. Alle Funde müssen vielmehr gesetzlich angemeldet werden. Außerdem beschäftigte er sich sodann noch mit den Spuren ältester Niederlassungen, die bei Sümmern aufgedeckt worden sind.

-÷- **Wenige Sommertage und die glückverheißende Aussicht eines Geldgewinnes durch die nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungslotterie bietet sich vielen. Da am 21. und 22. Juli die Ziehung stattfindet, nehme jeder noch die Gelegenheit wahr, sich das braune Los zu erwerben.**

-÷- **Starke Fahrpreisermäßigung für SA und SS.** Der Reichspostminister hat verfügt, daß Angehörige der SS und SA, aktive SA, SA-Reserve I, NSKK., sowie Stäbe, Stämme und aufgestellte Einheiten der SA-Reserve II eine fünfzigprozentige Fahrgeldermäßigung bei Benutzung der regelmäßigen Kraftposten genießen. Diese Vergünstigung soll eintreten bei Fahrten im Dienste der SA und SS, bei Besuchsfahrten zwischen dem Standort und dem ständigen Wohnort der Ehefrau bezw. der Eltern und bei Fahrten zur Erholung in Erholungsstätten, wenn die Erholungsbedürftigkeit vom Arzte bescheinigt ist, wenn ferner die SA oder SS die Entsendung vornimmt und außerdem der Erholungsbedürftige kostenlos zu ermäßigten Preisen untergebracht und behandelt wird. Die Gewährung der genannten Fahrpreisermäßigung ist außerdem an die Vorlegung von Ausweisen gebunden. Es muß für jede Fahrt und für jeden Reisenden ein „Antrag auf Fahrpreisermäßigung für Angehörige der SA und SS" des zuständigen Sturmbannführers oder des zuständigen Unter-Verbandsführers der SA.-R. II vorgelegt werden. Vorläufig kann hierzu das zur Benutzung der Reichsbahn vorgesehene Formblatt verwendet werden. Bei Lösung des Fahrscheines ist mit dem Antrag der SA- oder SS-Ausweis vorzuzeigen. Die ganze Regelung gilt widerruflich.

Mitgliederversammlung des MGV. Schwerte-Ost

Schwerte, 17. Juli. Am 15. Juli hatte der Vereinsführer Ewald Stock die Mitglieder des genannten Vereins zu einer Versammlung im Vereinslokal Kreinberg eingeladen. Mit dem Deutschen Sängergruß eröffnete der Vereinsführer um 11 Uhr vorm. die Versammlung. Sie hatte den Zweck, den Sängern die Neugestaltung des Deutschen Sängerbundes zur Kenntnis zu bringen. In kurzen und klaren Ausführungen schilderte der Vereinsführer, daß alle Gesangvereine mehr denn je durch Pflege des deutschen Volksliedes an dem kulturellen Aufbau unseres Vaterlandes mitzuwirken hätten. Sei es doch gerade das Volkslied, das zur Verbundenheit des Volkes beitrage. In seinen weiteren Ausführungen streifte er das am 22. Juli im Freischützsaal stattfindende Gemeinschaftskonzert mit dem Gesangverein der Polizeibeamten der Stadt Dortmund. Hierauf folgte eine Aussprache über die Vereinstätigkeit im letzten Halbjahr. Man wurde sich einig, in diesem Jahr das Buß- und Bettagskonzert fallen zu lassen, und dafür einen Abend zu veranstalten, der zur Volksverbundenheit beitrüge. Nachdem man sich in allen Punkten klar war, schloß der Vereinsführer mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unserem Volkskanzler die gutbesuchte Versammlung. P.

Aus der Bewegung

Weserberglandfahrt vom 29. 7. bis 5. 8.

Es wird noch einmal auf die billige 8tägige Weserberglandfahrt, die nur 22,60 RM. kostet, aufmerksam gemacht. Meldungen für die Teilnahme schnellstens an das Amt „Kraft durch Freude", Schwerte, Hotel zur Post, Bahnhofstr.

Amtswalterversammlung.

Am heutigen Mittwoch, abends 20,45 Uhr, findet im Hotel zur Post eine Amtswalterversammlung statt. Die Fahrt nach Nürnberg soll besprochen werden. Es wird die Teilnehmerzahl festgelegt.

☆

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude."
Nur für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront!

Es ist der NSG. „Kraft durch Freude" gelungen, verbilligte Karten für das Gastspiel der „3 Fratellinis" im Freischütz am Mittwoch, dem 25. Juli, zum Preise von 30 Pfg. (Galerie) und 50 Pfg. zu bekommen. Die Karten sind bei den Betriebszellenobmännern und im Büro der Deutschen Arbeitsfront zu haben. Der Verkauf geht nur bis Sonnabend, den 21. Juli. Jeder besorge sich schnellstens Karten.

Achtung! Achtung!

Ein Katzenaug' Du stets verwend',
Das Auto Dich sonst überrennt!
Und hänge niemals Dich sodann
Bei einem andern Fahrzeug an!

Bei den Tierfreunden

Werbeschau des Aquarien- und Terrarien-Vereins „Freundschaft" Schwerte-Ruhr

Sehenswerte Ausstellung in der „Glocke" am Markt

Schwerte, 18. Juli. Der im Dezember 1932 gegründete Aquarien- und Terrarien-Verein „Freundschaft" Schwerte-Ruhr, der vom Sportsfreund Schramm geleitet wird, zeigt in dieser Woche seit Sonntag im Vereinslokal „Zur Glocke" (Inh. Kappert) am Markt, eine interessante Werbeschau. Der Verein leistet Arbeit im Sinne unseres Ministerpräsidenten Göring, der sich so stark für das neue Tierschutzgesetz eingesetzt hat.

Tierfreund A. Eichner, der in dieser Werbeschau das Meiste ausgestellt hat, war so liebenswürdig, mit uns einen Rundgang durch die Ausstellung zu machen. In den zur Schau gestellten Aquarien sieht man Warmwasserfische und Kaltwasserfische. Allgemein wendet sich der Verein gegen jede Tierquälerei. Das Becken muß viereckig und bepflanzt sein. Der richtige Ausgleich zwischen Pflege, Wasser und Tier muß geschaffen werden. Die Mindesttemperatur für die Warmwasserfische, so erklärte das Vereinsmitglied Eichner, müsse 18 Grad Wärme betragen. Bei unserm Rundgang sehen wir zunächst ein Anfängerbecken (Aussteller: Eichner), in dem ein Guppypärchen haust. Alle vier Wochen bringt es 30 bis 100 Junge zur Welt. Diese entschlüpfen alle lebend dem Weibchen, schwimmen sofort drauf los, damit sie von der hungrigen Mutter nicht wieder gefressen werden. Aussteller Schmidt zeigt ein Gesellschaftsbecken mit den verschiedensten Tieren. Hübsch ist das von Dr. Bücken ausgestellte Salon-Aquarium mit den Schwertträgern. Aussteller Eichner zeigt ferner: eine Caudivitatus, charakteristisch durch seine schwarz-weiß-rote Schwanzflosse, ferner ein Jungtieraufzuchtbecken, ferner ein Kampffischpärchen. Das Männchen baut von Schaum ein Nest u. pflegt die Brut. Die Tiere wechseln oft die Farbe. Derselbe Aussteller zeigt den Roten von Rio (Eierleger aber Bruträuber), ferner einen Oceliva, einen im Schwerter Verein noch unbekannten Fisch, ferner den Roten Danio, einen schnellen Warmwasserfisch, der auch Laichräuber ist, ferner eine Prachtbarbe und schließlich einen Oberflächenfisch. Aussteller Schmidt zeigt eine Aufzucht von Paradies-Fischen (Makropoden), winzige Dingerchen! Sportfreund Kappert zeigt im Kaltwasser-Aquarium, das mit Pfennigkraut und Ludwiga bepflanzt ist, Karauschen, Möhne und Goldfische. A. Eichner erfreut durch zwei dauernd in Kampfstellung liegende Fastiata (Männchen), ferner zeigt er einen der größten Warmwasserfische, den Chanchito, einen gefährlichen Räuber, der aber ein vorbildliches familiäres Brutgeschäft betreibt. Er baute gerade ein Fest und machte sich bunt für das Weibchen. A. Eichner kann auch mit einer Neuzüchtung weißer Makropoden (Albino) aufwarten, ferner mit einem Platy, der sich in den verschiedensten Spielarten züchten läßt, ferner mit Moorfleck, ferner mit einer interessanten **Neuzüchtung schwarzer Schwertträger,** ferner mit jungen Makropoden, die mit fast unsichtbaren Infusorien gefüttert werden müssen und schließlich mit einer Berliner Kreuzung von Schwertträgern.

August Wiesemann zeigt als Neuheit einen Amier Liebudatus (Eierleger). A. Eichner demonstriert in einem naturwilden Kaltwasserbecken Weißfische aus der Ruhr. Diese Weißfische können bei genügender Bepflanzung und richtiger Fütterung mit lebendem Futter im Aquarium gehalten werden. Tierfreund Wiesemann zeigt den noch ziemlich unbekannten Rotflosser, als weitere Neuheit den Fundulus gularis, ferner den sehr lebendigen Zebrafisch, drei Wochen alte Platys, die, kaum geboren, sich sofort im Schwimmsport betätigen, ferner einen Cupaina guttata. Im prächtig bepflanzten und ausgestatteten Becken (A. Eichner) sehen wir als Tiefseefisch Segelflosser, die sich in ihrer Flachheit den Druckverhältnissen des Wassers anpassen und oft 50 Junge laichen. August Wiesemann zeigt im Aufzuchtbecken junge Schwertträger, ferner den schon erwähnten Cauviditatus, des weiteren einen Schwertträger, der bis 120 Junge wirft und im Liebesspiel wie rasend tobt.

Aussteller Kappert führt uns Kaltwasserfische vor Augen, die unserer deutschen Heimat entstammen, Fauenaugen, Diamantbarsche, Wels, Ellritze, Rotaugen, Barsche und Bitterlinge. Der Verein zeigt im Bassin Schleie aus der Ruhr, das sind natürlich keine Aquariumfische, Sportfreund Lichtenhagen bietet ein Gesellschaftsbecken mit Mondfisch, Schwertfisch und Hochflosser. Sportangler Brutkuhl zeigt einen präparierten Hechtkopf von einem Tier, das er selbst in der Ruhr gefangen hat und das bei dreiviertel Meter Länge 12 Pfund wog.

In der Abteilung Terrarien sehen wir eine Smaragdeidechse, eine Landschildkröte aus Dalmatien, ferner von Lichtenhagen ausgestellt eine Erdkröte, einen Wasserfrosch, einen Feuer-Salamander und eine Blindschleiche. Ferner sieht man eine Mauereidechse, außerhalb der Ausstellung einen lebenden Mäusebussard, eine von W. Lahme ausgestellte Sammlung einheimischer Schmetterlinge und Käfer. Die Becken stellten die Firmen Heppe, Rienhöfer und Schuhmann, eine geschmackvolle Grün- und Blumendekoration lieferte die Firma Müller. Die Ausstellung wurde bereits von vielen Schulklassen besucht.

Der Verein trägt sich mit dem Gedanken, einen Tierpark anzulegen. Dieser soll auch dem Vogelschutz dienen. Man will Fischteiche anlegen. Das Gelände dazu muß also Zu- und Abflußwasser haben. Einen derartigen Tierpark besitzen unsere Nachbarstädte, z. B. Hörde, ja schon. Wie wir hören, ist der Verein, um diesen Lieblingsgedanken zu verwirklichen, an die Stadtverwaltung herangetreten. Benötigt wird ein Gelände, das nicht größer zu sein braucht, als anderthalb Morgen. -ke.

Ausflug der NS. Frauenschaft

250 Frauen aus Schwerte besuchten die Gruga. Unvergeßliche Eindrücke.

Schwerte, 18. Juli. Die Ortsgr. Schwerte der NS. Frauenschaft veranstaltete am Montag einen Tagesausflug, dessen Ziel die Gruga in Essen war. Ein Mitglied der NS. Frauenschaft schreibt uns darüber folgendes: Zu einem großen, schönen und unvergeßlichen Erlebnis wurde uns allen der Ausflug der NS. Frauenschaft. Froher Mut, Humor, herrliches Wetter waren unsere Begleiter und machten alle Mühen leicht. Vielen weniger bemittelten Kameraden ermöglichte die Bereitschaft der anderen den schönen Ausflug.

Unsere Fahrt ging in sechs großen modernen Wagen der Firma Rosenkranz, Witten, vom Marktplatz aus über Höchsten, Herdecke, Wetter, Witten nach dem Hohenstein, wo wir eine Stunde rasteten und frühstückten. Die Weiterfahrt führte uns nach Herbede, Blankenstein, Hattingen, Langenberg, am großen Sender vorbei, den wir von weitem anstaunten, nach Kupferdreh. Dort verließen wir unsere schönen Wagen und gingen zum Hafenplatz. Zwei große, mit Fahnen geschmückte Dampfer des Baldeneyer Sees nahmen uns auf und brachten uns unter Musik und Tanz nach Werden. Dort wanderten wir auf den Pastoratsberg, der auf den Ausläufern des bergischen Landes liegend zu den landschaftlich schönsten Punkten des Ruhrgebietes zählt. Für die Fußkranken und älteren standen die Autos zum Fahren bereit. Nach dem zwangslosen Mittagessen fuhren wir am Essener Flughafen vorbei, wo wir ein Flugzeuggeschwader und auch Einzelflugzeuge sichteten, zum gemeinsamen Nachmittagskaffe im geradezu kuruiös ausgestatteten Pavillon des herrlich gelegenen Wasserbahnhofes Mülheim an der Ruhr. Unvergeßlich wird uns die erquickende Kaffestunde dort sein. Die geschlossene Gemeinschaft, die Verbundenheit auch mit der einfachsten deutschen Frau kam dort zur vollen Entfaltung. Etwa 100 weniger bemittelten Frauen wurde in kameradschaftlicher Liebe der Kaffee gestiftet.

In Dankbarkeit muß hier auch der idealen Reiseführerin Frau Rosenkranz gedacht werden. Sie bewirtete uns nicht nur eigenhändig eifrigst und umsorgte uns liebend, sondern erheiterte uns durch ihren volkstümlichen Humor und hielt uns die ganze Fahrt über in fröhlichster Stimmung. Sie hatte auch für musikalische Unterhaltung gesorgt, sodaß in jedem Auto Frau Musika gastierte. Wesentlich zur Erhöhung der Stimmung trug der gemeinsame Gesang des an Ort und Stelle von der Autorin eingepaukten Rosenkranzliedes bei, das da beginnt:

Von Rosenkranz haben wirs gelernt,
Von Rosenkranz haben wirs gelernt,
Von Rosenkranz.
Wir fahren in die weite Welt,
Bei guter Fahrt und wenig Geld,
Bei guter Fahrt und wenig Geld,
Mit Rosenkranz, mit Rosenkranz,
Mit Rosenkranz.

Sehr gestärkt, erfrischt und übermütig gestimmt, gings dann mit den Wagen zur Gruga. In mehreren Abteilungen wurde das große wundervolle Ausstellungsgelände durchwandert. Der Grugapark, der nach der großen Ruhrländischen Gartenbauausstellung benannt ist, nahm uns auf und erfreute uns mit seinen vielen äußerst sehenswerten Einzelteilen, wie Wasserterassen, Dahlienarena, Warmwasserbecken, Sommerblumenterassen, Wohngärten, Wochenend- und Kleingärten, den Szenerien der ökologischen Pflanzengemeinschaften und den zahlreichen Gruppen im Botanischen Garten und den Tiergehegen mit Vögeln (Wellensittichen), Pfauen, mit Affen, Löwen von Kapitän Schneider, mit Rehen und Hirschen. Groß war auch die Kaninchen- und Meerschweinchenschau. Mit besonderer Freude wurden die Springbrunnen betrachtet mit den Wasserrosen, die hohen Palmen und die hundertjährigen Kakteen. Um 9,30 Uhr wurde zur Rückfahrt gestartet. Unterwegs war Frau Rosenkranz wieder in Hochform und ergötzte die Fahrtteilnehmerinnen abermals durch ihren köstlichen Humor. — Kurz nach 11 Uhr landeten wir singend und dankbaren Herzens in unserem lieben Schwerte. Nach dem Gesang unseres Frauenschaftsliedes gingen wir auseinander mit dem Vorsatz, recht zu sparen für unsere Fahrt im nächsten Jahr nach dem Teutoburger Wald.

☆

Der Ausflug nach der Gruga bildete gestern in Schwerte das Tagesgespräch. So hörte man:

„Frau K., wie hat Ihnen denn der Ausflug gefallen!"

„Fabelhaft, wunderbar!"

„Was war denn das Schönste von der Partie?"

„Es war nichts, was nicht schön war!"

„War die Stimmung gut?"

„Blendend!"

„Hatten Sie auch einen Reiseführer?"

„Ja, Frau Rosenkranz, eine große Stimmungsmacherin. Auch im Tattersall fest im Sattel sitzend."

Wir hörten durch Zufall die Tochter einer Fahrtteilnehmerin also sprechen: „Ach, meine Mutter ist noch ganz begeistert! Ihre Stimme ist noch ganz heiser, vom vielen Lachen."

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

NSDAP. Ortsgruppe Holzen

Samstag, den 21. Juli 1934, abends 8,30 Uhr findet im Lokale der Frau Ww. Anton Schneider, Holzen-Rosen, eine große Mitgliederversammlung statt. Es sind wichtige Anordnungen bekanntzugeben. Ferner findet eine Besprechung über die Teilnahme an dem Reichsparteitag, sowie über die Uniform-Ausrüstung für denselben, statt. Die politischen Leiter treten um 7,30 Uhr auf dem Sportplatz zum Abmarsch zu dem Versammlungslokal, zwecks Abhaltung einer Vorbesprechung, an.

Heil Hitler!

gez.: Breuker,
Ortsgruppenleiter.

☆

Zum Heimatliederabend des MGV. „Einigkeit" Villigst

Villigst, 15. Juli. Sonntag vormittag weilte der Männer-Gesang-Verein Liedertafel Schwerterheide in unserem Dorf, um gemeinsam mit dem Männer-Gesangverein Einigkeit Villigst den Deutschen Liedertag, wenn auch nachträglich, zu begehen. Punkt 9,30 Uhr erfolgte der Abmarsch der beiden Vereine vom Vereinslokal Grave zu den Villigster Höhen, wo auf verschiedenen Stellen gesangliche Vorträge erfolgten. Nur zu schön klang der Morgensang in dem stillen Dörfchen Villigst, und mancher Villigster Bürger wird sich innerlich mit dem deutschen Männergesang in dieser Stunde verbunden gefühlt haben. Ein Zeichen dafür, daß das gute Einvernehmen mit dem Dirigenten Willi Peters und insbesondere mit dem MGV. Liedertafel Schwerterheide unzertrennlich ist. Möge weiterhin das Zusammenarbeiten der beiden Vereine Früchte tragen!

Der MGV. Einigkeit Villigst hat es sich zur vornehmsten Pflicht gemacht, seine Mitglieder und Villigster Volksgenossen einmal im Jahre zusammenzufassen, um in einer schönen Sommernacht gemeinsam unter Gesang- und Musikvorträgen einige genußreiche Stunden zu verleben. Für Samstag, den 21. Juli d. J. ist wiederum ein solcher Heimatliederabend von dem genannten Verein geplant. Es darf erwartet werden, daß der Männer-Gesang-Verein „Einigkeit" Villigst alles dran setzen wird, um den Besuchern wirklich frohe Stunden zu bereiten. Hoffentlich wird der Wettergott auch an diesem Tage uns mit schönem Sommerwetter beglücken, wie wir es in den letzten Tagen gehabt haben.

Wer einen solchen Heimatliederabend bisher miterlebt hat, wird die Verbundenheit mit dem genannten Verein bezeugen können. Es kann daher jedem, der die Alltagssorgen einmal vergessen will, der Besuch nur empfohlen werden. Siehe auch Anzeige in eine der nächsten Ausgaben unserer Zeitung.

☆

Ergste, 17. Juli. Der Polizeibericht meldet: In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wurden dem Fabrikarbeiter Sch. von hier aus einem Hühnerstall 12 Küken entwendet. Die Täter konnten unerkannt entkommen. — Der bei einem hiesigen Landwirt beschäftigte M. wurde zur Anzeige gebracht, weil er einem Brieftaubenzüchter aus der Nachbarschaft mehrere Brieftauben entwendet hatte. Der Genannte gab den Diebstahl zu und die Tauben konnten teilweise dem Besitzer zurückgegeben werden. Ferner hatte M. eine fremde Taube unberechtigt eingefangen, die vorläufig beschlagnahmt wurde. — In der letzten Zeit wurden wieder 6 Personen dabei gefaßt, wie diese ohne Fischereischeine in der Ruhr den Fischfang ausübten. Die mitgeführten Angelgeräte wurden beschlagnahmt. — Ferner sind mehrere Personen zur Anzeige gebracht, die unbefugt das Wassergewinnungsgelände in den Ruhrweiden betreten und dort gelagert haben.

Wahl und Einführung des neuen Bürgermeisters des Amtes Westhofen

Bürgermeister Wilhelm Hümme schaffte Ordnung

Westhofen, 18. Juli. Am Dienstag nachmittag fand im Sitzungssaal des Amtshauses eine wichtige Sitzung der Amtsvertretung des Amtes Westhofen statt. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des neuen Amtsbürgermeisters. Außer dem Amtsvertretern waren der Landrat Dr. Storck, der Kreisleiter der NSDAP. Menze aus Iserlohn, die Amtsbeigeordneten Leyon, Schulte-Höfinghoff und Schiermeyer, der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Scholtis aus Westhofen, und die Stützpunktleiter Hidding aus Villigst und Spaemann aus Geisecke erschienen.

Landrat Dr. Storck eröffnete die Sitzung und anschließend wurde die Wahl vorgenommen. Auf Vorschlag des Fraktionsvorsitzenden der NSDAP., Hidding, Villigst, fiel die Wahl einstimmig auf den seit fast einem Jahre kommissarisch bestellten jetzigen Leiter der Amtsverwaltung, Bürgermeister Wilhelm Hümme. Die feierliche Einweisung und Einführung des neuen Bürgermeisters nahm Landrat Dr. Storck vor. Alsdann hielt Kreisleiter Menze zur Einführung noch eine Ansprache.

Bürgermeister Hümme, der ein langjähriger Verwaltungsfachmann ist, hat die Verwaltung des Amtes Westhofen in einer schwierigen Zeit übernommen. Aus den Sitzungen und Haushaltsplänen einiger der sieben Amtsgemeinden ist noch erinnerlich, wie schwierig s. Zt. die finanziellen Verhältnisse in diesen Gemeinden waren. Zu den hohen Erwerbslosenzahlen, besonders in den Gemeinden am Rande des Zechen- und Industriegebietes kamen noch die großen Verluste aus den bekannten Verfehlungen des früheren Gemeindevorstehers von Holzen und des früheren Amtsrentmeisters. Erfreulicherweise kann die Vereinigung seit längerer Zeit als abgeschlossen gelten, und aus dem Verwaltungsbericht der Amtsverwaltung war kürzlich zu entnehmen, daß hinsichtlich der Wiedergesundung der Amts- und Gemeindefinanzen schon recht gute Erfolge eingetreten sind. Zu einen wesentlichen Teil an dieser Besserung hat die Herabminderung der Wohlfahrtslasten und die in der Verwaltung eingeführte größtmöglichste Sparsamkeit beigetragen. Wir wünschen dem neuen Bürgermeister des Amtes Westhofen zum weiteren Wohle der Bevölkerung in seinem Amte ein ferneres gutes Wirken.

Tag der Iserlohner Kleinkaliberschützen

Unter starker Beteiligung fand, wie der Is. Kr.-Anz. meldet, am Sonntag in den Schießanlagen des Schützenbundes Dördel der zweite Mannschaftswettkampf des Gaues Westfalen im Bezirk Lennetal statt. Sieben Vereine waren vertreten und im harten Ringen wurde um den Sieg gekämpft. Jedoch die Iserlohner Schützen waren auf dem Plan. Denn das vom Gau gestiftete Ehrendiplom konnte in Iserlohn bleiben. Der gastgebende Verein, Schützenbund Dördel, hat es mit 354 Ringen errungen. Nach Beendigung der Wettkämpfe fand eine Siegerehrung statt, die von dem Bezirkssportleiter Josef Merten vorgenommen wurde. Er dankte dem Vorsitzenden des gastgebenden Vereins, Esser, hob die ausgezeichneten Schieß-Sportanlagen des Schützenwirtes Simon hervor und überbrachte den Dank des Gausportleiters. Als beste Mannschaft konnte er dann die 1. Mannschaft des Schützenvereins Dördel beglückwünschen (354 Ringe). An 2. Stelle steht die 3. Mannschaft des Schützenvereins „Freiheit" Westhofen (319 Ringe) und mit 295 Ringen erhält der Schützenverein Sümmern den 3. Preis. Im Einzelschießen steht der Schützenwirt Josef Simon, Iserlohn, mit 81 Ringen an erster Stelle. Ihm folgt Koch (Sümmern), mit 80 Ringen und Dröge (Westhofen) mit 79 Ringen. Diese Schießleistungen erfolgten sämtlich freihändig, und zwar 3 Schuß liegend, 3 Schuß kniend und drei weitere stehend. Bezirkssportleiter Merten teilte mit, daß zu dem demnächst stattfindenden Bezirkslandesschießen nur solche Schützen zugelassen würden, die ihre Uebungen in den obigen 3 Anschlagsarten mit mindestens 63 Ringen erfüllten. Als Preis überreichte er dann der besten Mannschaft die Ehrenurkunde des Gaues und dem besten Schützen Simon 150 Patronen. Ferner erhielten die beiden dann folgenden Schützen je 50 Patronen.

Welcher Geist herrscht über unserem Ringturnfest am kommenden Samstag, Sonntag?

Es ist der Geist, den wir auf hunderten von Turnfestspielen erlebten, den man nicht etwa den Massen aufzwingen oder befehlen kann, nein, es ist der Geist, der in den Herzen der Turner lebendig ist. Es ist kein übermütiger Geist. Hell und freudig schlägt er in jedem Turnerherzen, wenn Standarten und Fahnen im Fackelschein zur Weihe ziehen. In dieser Stunde gedenkt jeder deutsche Turner seiner im Kriege gefallenen Brüder und aller großen Männer, welche sich in Treue und Opferbereitschaft für Deutschland und die Turnerschaft verdient gemacht haben. Echten deutschen Turnergeist erkennt man in der aufopfernden Arbeit der Kampfrichter und Amtswalter, in der Disziplin und Manneszucht in den heißen Kämpfen um den Siegeskranz. Zu einem flammenden Fanal wird er in den Stunden gewaltiger gemeinsamer Erlebnisse, bei den Massenfreiübungen, bei der Gefallenenehrung und beim Festzug. Dann lodert in allen Seelen der deutschen Turner der große Gedanke der innigen Zusammengehörigkeit und der brüderlichen Gemeinschaft. Hoch schlagen die Flammen der Begeisterung und der Freude und dann hat der Turnfestgeist seine größten Augenblicke.

Weißt Du schon,
daß am nächsten Sonnabend u. Sonntag in Schwerte das Ringturnfest des Ringes 7 im Lenne-Volme-Kreis der Deutschen Turnerschaft gefeiert wird?

Weißt Du schon,
daß sich zu den Wettkämpfen am Sonnabend und Sonntag rund 700 Wettkämpfer (innen) gemeldet haben?

Weißt Du schon,
daß seit 25 Jahren wieder ein größeres Turnfest in Schwerte gefeiert wird?

Weißt Du schon,
daß Sonntag um 13,30 Uhr der Festzug beginnt?

Weißt Du schon,
daß während des Festzuges und während der Wettkämpfe am Realgymnasium der Musikzug der Standarte 329 spielt?

Weißt Du schon,
daß aus den auswärtigen Vereinen viele Festgäste kommen?

Weißt Du auch,
daß Du mit dazu beitragen mußt, durch reichlichen Flaggenschmuck die Feststimmung zu heben und das Stadtbild zu verschönern?
Deshalb

Flaggen heraus!

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. VI./34. 1718.

Ohne Tritt – Marsch

Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

76. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

So habe die Stadtsparkasse von einem Fabrikanten für eine ursprüngliche Kapitalforderung von nur fünfundvierzig Tausend Mark nebst Zinsen als Gegenwert im ganzen hundertdreizehntausend Mark erhalten. Die Stadtsparkasse habe das gesamte Inventar des Fabrikanten in Besitz genommen. Heute noch seien die Büroräume mit den Schreib- und Rechenmaschinen aus dem Besitzt des Schuldners ausgestattet. Die Privatbüroeinrichtung des Fabrikanten diene dem Direktor Willer auf dem Rathause als Büro. Die beiden Grundstücke des Fabrikanten, die einen tatsächlichen Wert von hundertdreizehntausend Mark dargestellt hätten, habe sich die Stadtsparkasse bei der Zwangsversteigerung für das geringste Gebot, für sage und schreibe siebentausend Mark geholt. Das unbebaute Grundstück des Fabrikanten habe die Stadtsparkasse an die Stadt Teutowalde sofort verkauft, und allein hieraus sechsundfünfzigtausend Mark geschlagen.

Alle Zwangsmaßnahmen seien mit dem Mantel des Rechts umgeben worden. Das Erschütternde sei, daß diese wirtschaftliche Inanspruchnahme eines Teutowalder Bürgers, der eine Anleihe nur zum Ankauf von Rohwaren und damit zur Weiterproduktion aufgenommen habe, kein Einzelfall sei... Hinter dem goldenen Gitter am Eingang sehe man das grinsende Gesicht eines auf Ausbeutung angelegten Systems — — —

Stüwen griff nun auch den Justizobersekretär Stapler an, der in Teutowalde als Gerichtsvollzieher der Schrecken des Mittelstandes war, und dessen Schwager, den Makler Dr. Samuel Löwenstein. Beide hatten schon Anfang Juli vor einer Entlarvung ihres dunklen Treibens gezittert und den Privatdetektiv Mondschein engagiert, um Abwehrmaßnahmen zu treffen.

Stüwen ließ in seiner Zeitung einen Mann zu Wort kommen, der von dem als Hilfsgerichtsvollzieher tätigen Gerichtsaktuar Stapler ohne Grund verprügelt u., weil er sich gewehrt, obendrein noch wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruch und Beleidigung bestraft worden war. Dieser Mann, davon war Stüwen überzeugt, war das Opfer eines Justizirrtums geworden, und es galt nun, ihm zu seinem Recht zu verhelfen. Durch den Artikel sollte der ganze Fall noch einmal aufgerollt werden, ehe Stapler seine neue Stelle als Justizobersekretär in Münster antrat.

Gleichzeitig warf Stüwen die öffentliche Frage auf, ob es der Staat dulden könne, daß der Justizobersekretär Stapler und sein Schwager Löwenstein eine Arbeitsgemeinschaft bildeten. Allgemein interessiere es, ob ein Sozitätsverhältnis zwischen einem Beamten, der Gerichtsvollzieherdienste tue und Auktionen abhalte, und einem Privatmann, der bei den Auktionen den Zuschlag bekomme, wenn es etwas zu verdienen gebe, gesetzlich zulässig sei.

Am zweiten Mittwoch im August mußte wieder ein neuer „Wächter" erscheinen. Katzur, alias Dr. von Rabenstein, war sehr unruhig, wie alle Zeitgenossen, die da fürchten mußten, auf Grund ihrer Handlungen früher oder später angeprangert zu werden. Die Unruhe trieb Katzur zu Mondschein. Der Privatdetektiv war in seinem Büro.

„Ach! Herr Doktor!" rief Mondschein seinem Kunden zu. „Was steht zu Diensten? Bitte plazieren Sie sich! Sie sehen ein wenig abgespannt aus. Wohl gestern ein bißchen zu spät oder vielmehr zu früh in die Klappe gekommen, haha — —"

Katzur nahm auf einem Ledersessel Platz, strich sich nervös mit der Hand über das stumpfe schwarze Haar, streckte seinen Raubvogelkopf vor und flüsterte mit heiserer Stimme: „Herr Mondschein, Sie kennen mich als Mann, der an sich jeder Situation gewachsen ist, nicht wahr — —"

„Allerdings, Herr Doktor!" sagte Mondschein in näselndem Ton.

„Nur gegen das unterirdische Treiben des ‚Wächters' bin ich machtlos — —"

Mondschein fuhr auf. „Sie sind auch schon bloßgestellt worden?"

„So weit ist es noch nicht, Herr Mondschein, aber ich glaube, in der Ausgabe, die heute nacht nach Teutowalde transportiert werden soll, komme ich dran — —"

„Wieso? Ist das eine bloße Vermutung?"

„Ich wurde vor einigen Tagen infolge falscher Verdächtigung verhaftet... Da muß wieder Stüwen seine Hand im Spiel gehabt haben. Als sich meine völlige Schuldlosigkeit herausstellte, wurde ich sofort wieder auf freien Fuß gesetzt. Nun fürchte ich, er wird meinen an sich ganz harmlos liegenden Fall aufbauschen bis dort hinaus. Die an sich lächerlichen Tatsachen wird er so entstellen, wie es ihm in seinen Teufelskram paßt — —, Sie kennen ja die höchst verwerflichen Methoden dieses Journalisten — —"

„Allerdings —, Stüwen giert nach neuen Opfern."

„So ist es! Aber wie verhindern wir es, daß ich das Opfer seiner — wie soll ich sagen — seiner unnatürlichen Veranlagung werde?"

Mondschein rückte näher. „Nichts einfacher als das, Doktorchen! Die Vorbereitungen sind nämlich schon getroffen. Herr Holzwurm — nicht wahr, Sie kennen ihn, er ist auch die Zielscheibe des journalistischen Spottes geworden —, Herr Holzwurm ist bereits informiert, ebenso das Reichsbanner —. Heute nacht gehts los am Cheruskerberg!"

„Das ist ja fabelhaft!" rief Katzur begeistert und schlug sich mit der flachen Hand auf's Knie.

„Soviel kann ich Ihnen verraten, die ganze Auflage des Hetzblattes fliegt in die Luft, oder es wird ein Freudenfeuer damit angezündet..."

„Gott sei Dank, endlich ein energischer Zugriff. Wie wird die Bevölkerung aufatmen, und wie werden die Hakenkreuzler schäumen vor Wut!"

„Das läßt sich denken! Also falls die heutige Auflage auch Angriffe gegen Sie enthalten sollte — sie werden zu Asche."

„Dann bin ich beruhigt, Herr Mondschein!" Katzur erhob sich lächelnd. An der Tür fragte er: „Was bin ich Ihnen für die Auskunft an Honorar schuldig?"

„Ach, Herr Katzur, geben Sie das, was Ihnen diese Beruhigungspille wert ist."

Katzur zog seinen Brieftasche und überreichte dem Privatdetektiv für seine Auskunft einen Fünfzig-Mark-Schein.

Mondschein blickte überrascht auf. Die tiefen Falten zwischen seinen buschigen Brauen verschwanden für einen Augenblick. „Danke sehr, Herr Doktor! Ich stehe Ihnen weiter zur Verfügung. Unter uns, wir haben schon einen Spitzel in den Wächterladen gesetzt, aber: Pst!"

„Mein Kompliment, Herr Kriminalrat! Alle Achtung! Wer ist denn dazu ausersehen?"

„Ein Herr Teufelsmann — sein Name klingt toll, was? Aber er ist ein anständiger Kerl, zuverlässig und unverdrossen, Fachmann im Druckereiwesen — —"

„Weiß denn der, daß heute nacht die große Sache steigt?"

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

„Hoch lebe die Wilderei ..."

Münster. Theodor Peters aus Sythen bei Haltern hatte einen Zusammenstoß mit den Landjägern des Bezirks gehabt und stand nun vor der Großen Strafkammer in Münster. Den Ursprung der Feindseligkeiten hatte die Strafgeschichte in einer Nacht, als Forstbeamte den Oberlandjäger aus dem Bett trommelten mit der Meldung, Wilderer seien im Revier. Nach langer vorsichtiger Nachsuche standen die Beamten den Wilderern gegenüber. Im Scheine der elektrischen Lampen sah der Oberlandjäger neben anderen Theodor Peters stehen, aus dessen Flinte im gleichen Augenblick ein Schuß knallte. Einige Schrotkörner durchschlugen die Hose des Beamten, der sofort aus seinem Karabiner schoß. Dabei konnte man einen Wilderer festnehmen. Dieser verriet die anderen, bei denen eine Haussuchung Wild und auch eine Flinte zutage förderte. Peters erklärte, der Schuß sei ihm vor Schreck aus dem Rohr gefahren, und er erhielt eine Gefängnisstrafe. Seit dieser Zeit hatte Peters dem Beamten Feindschaft geschworen. Als er einmal ein Lokal betrat, in dem auch der Beamte verkehrte, begrüßte er diesem mit dem Ruf: Hoch lebe die Wilderei ... Der Beamte bestellte sich eine Zigarre und wollte wieder gehen, als blitzschnell einer aus der Gesellschaft, er glaubte Peters, diese Zigarre nahm, anbiß und entzündete. Trotz dieser Frechheit hielt der Beamte seine Ruhe, und als man ihm die Zigarre wiedergeben wollte, lehnte er ab, zahlte und verließ das Lokal. Es kam der Tag der Kriegerdenkmalsweihe in Sythen, der 4. September, bei der der Landjäger mit seinem Kollegen den Ordnungsdienst hatte. Alles verlief in Ruhe, bis zum Abend. Als Peters erschien, wurden die Beamten von einer Gesellschaft gereizt, indem diese sang: Grün ist die Heide, die Heide ist grün, wehe wenn die Beamten des Morgens gehen, dann wird sie rot, ja rot ... Die Beamten gingen einer Auseinandersetzung wieder aus dem Wege. Als aber die Wirtin zum Eingreifen gegen Peters aufforderte, weil er die Gäste belästigte, schritten die Beamten ein. Peters ergriff ein Bierseidel und zerschlug es an dem Tschako des Oberlandjägers P., der, unterstützt von dem Kameraden, den Peters aus dem Lokal entfernte. Peters schimpfte: Lumpen, Schweine ..., und trotz der Belehrung mit dem Gummiknüppel versuchte er sein Treiben gegen die Beamten fortzusetzen. Ein Freund von Peters griff ein und ging in übler Weise gegen die Beamten vor. Beide traf der Richterspruch, wenn auch die Strafen nicht sehr hoch ausfielen. Das Urteil lautete gegen Peters auf drei Monate und gegen den Freund auf zwei Wochen Gefängnis. Die Richter der Großen Strafkammer bedauerten, daß die Staatsanwaltschaft gegen das milde Urteil keine Berufung eingelegt habe. Es wäre sonst zu anderen Strafen gekommen.

Tod auf den Schienen

Hagen. In der Nähe des Bahnüberganges Rehsieperweg wurde auf den Schienen eine unbekannte männliche Leiche gefunden. Ob Selbstmord vorliegt, ist noch nicht bekannt.

Beginn des Pledderich-Mordprozesses

Hagen. Vor dem Hagener Schwurgericht begann der Mordprozeß gegen den 28jährigen, aus Vorhalle gebürtigen Albert Pledderich, der beschuldigt wird, am 19. November 1933 seine Ehefrau Erna Pledderich vorsätzlich getötet zu haben. Die Ehefrau war am Morgen des 19. November auf einem Grundstück an der Ecke Berliner und Preußer-Straße an einem Telegraphenmast erhängt aufgefunden worden. Die ersten ärztlichen Untersuchungen stellten Freitod fest. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen führten zur Verhaftung des Ehemannes, der in der fraglichen Nacht mit seiner Ehefrau auf dem Rehsieper Weg gesehen worden war und in dessen Wohnung — er wohnte zu dieser Zeit, von seiner Frau getrennt, in einem Mansardenzimmer — man ein Stück des gleichen Bindfadens fand, mit dem die Frau erhängt war.

In der Verhandlung zeichnete der Angeklagte ein Bild über seine unglücklichen Eheverhältnisse auf. Er habe im Oktober 1928 geheiratet. Seine Ehe, der kurz nach der Hochzeit ein Kind entsprossen wäre, habe unausgesetzt Streitigkeiten gebracht. 1930 sei er erwerbslos geworden. Er habe dreimal die Ehescheidung eingereicht, was stets abschlägig beschieden worden sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Tat begangen, antwortete der Angeklagte mit einem Nein. Er will seine Frau an dem fraglichen Abend überhaupt nicht gesehen haben. Man darf gespannt sein, was die begonnene Zeugenvernehmung ergeben wird. Der Prozeß wird sich voraussichtlich über acht Tage erstrecken.

Tödlicher Grubenunfall

Bochum. Auf der Zeche „Pluto" stürzte der Hauer Kwatkowski in eine Strebe. An den hierbei erlittenen Verletzungen ist er nach seiner Einlieferung ins Knappschaftskrankenhaus gestorben.

Aus dem Fenster gestürzt

Bochum. Im Stadtteil Marmelshagen stürzte sich eine 32jährige Hausangestellte in selbstmörderischer Absicht aus dem oberen Stockwerk auf den Hof. Sie war sofort tot. Die Bedauernswerte soll in der letzten Zeit unter Verfolgungswahn gelitten haben.

Treffen der Traditionsgruppen des Schlageter-Gedächtnisbundes

Düsseldorf. In Düsseldorf trafen sich die Traditionsgruppen des Schlageter-Gedächtnisbundes von Rheinland und Westfalen zu einer würdigen und schlichten Feier. Nach einer kurzen Begrüßung wurde der Gerichtsraum besichtigt, dann ging es zur Ulmer Höhe, um an der Gefängniszelle einige Minuten in stillem Gedenken an Albert Leo Schlageter zu verweilen. Unter Vorantritt der alten schwarzen Fahnen marschierten die Kolonnen dann zum Kreuz auf der Golzheimer Heide. Noch unter dem Eindruck der vorher gesehenen Stätten, an denen Albert Leo Schlageter die letzten Stunden vor seinem Tode verbrachte, hielt Schriftleiter R. W. Tries die Weiherede, in kurzen Strichen den Opfertod Schlageters zeichnend. Seine Rede klang aus in dem heiligen Versprechen, alles für Deutschland zu tun, so zu leben, wie es Schlageter getan, und, wenn es sein muß, ebenso gefaßt für das deutsche Vaterland zu sterben. In der Krypta des Denkmals nahm Kreisleiter Hamacher die Verleihung des 10-Jahre-Schlageter-Ehrenzeichens an die Kameraden Richard Mohrhoff (Minden), Karl Friedrich Scheidemann (Minden), Eduard Sauter (Hamm), R. W. Tries (Oberhausen), Wilhelm Hottelmann (Hamborn), Matthias Grund (Düsseldorf), Hermann Bromby (Duisburg), Hans Lauder (Duisburg), Konstantin Gottgetreu (Düsseldorf), Franz Grund (Düsseldorf), Erich Münteferig (Wuppertal), Josef Eulericht (Berge), Wilhelm Loenne (Hoevel), Fritz Fleige (Hamm), Peter Heinz Kleinen (Essen), Wilhelm Kramer (Schwerte), Emil Lücking (Schwerte), Dietrich Sieberg (Schwerte), Theodor Grewe (Schwerte), Wilhelm Hesse (Schwerte), Albert Riggelmann (Schwerte), Ludwig Busemann (Schwerte), Heinrich Sartor (Schwerte). — Abschließend sprach Kamerad Lauterbach von der Bundesleitung des Schlageter-Gedächtnisbundes. Seine Worte klangen aus in einen Treueschwur auf unseren Führer Adolf Hitler und auf das großdeutsche Reich.

Schwere Gasexplosion in einem Wirtschaftsgebäude

Mülheim. Hier ereignete sich in der Wirtschaft Hilger in Broich, die einer Renovierung unterzogen wird, eine schwere Gasexplosion. Am Vormittag waren alte Gasleitungsrohre entfernt worden, wobei wahrscheinlich die Abdichtung nicht ordnungsgemäß erfolgte. Als am Nachmittag ein Anstreicher mit einer Lötlampe die alten Farben an den Wänden und Türen abbrannte, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion des Gases, das sich angesammelt hatte. Durch die Gewalt des Druckes flog der Anstreicher von der Leiter und auch zwei andere Leute wurden zur Seite geschleudert, ohne aber ernstliche Schäden zu erleiden. Dagegen wurde die Decke zur ersten Etage in einer Breite von acht bis zehn Quadratmeter vollständig demoliert, so daß die darauf stehenden Möbeln zum Teil bis zur Decke flogen. Sämtliche Fensterscheiben der ersten und zweiten Etage wurden vollständig zertrümmert. Der entstandene Schaden ist sehr groß.

Großfeuer im Ruhrorter Hafen

Duisburg. In der Stielfabrik von Martin Beul brach in der Nacht zum Dienstag ein Großfeuer aus, das wahrscheinlich durch Selbstentzündung des in dem Sägewerk lagernden Sägemehlstaubes entstanden ist. Als die von dem Nachtwächter alarmierte Feuerwehr eintraf, schlugen die Flammen bereits aus dem Dachstuhl. Die Feuerwehr konnte den Brand, der in dem feinen Holzstaub immer wieder reiche Nahrung fand, mit fünf Schlauchleitungen nach einstündiger angestrengter Arbeit auf seinen Herd beschränken; die Löscharbeiten währten indes bis in die Morgenstunden. Der Dachstuhl des 50 Meter langen Betriebsgebäudes ist zum großen Teil vernichtet. Auch Holzvorräte und Lagerbestände von Hackenstielen sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist im Augenblick noch nicht zu übersehen.

Erkrankungen nach dem Genuß von rohen Enteneiern

Duisburg-Hamborn. In der Bergarbeiterkolonie Beckerwerth erkrankten an Vergiftungserscheinungen zwei Familien nach dem Genuß von Kartoffelsalat, der mit Mayonnaise angemacht war und zu deren Herstellung man Enteneier verwendete. Insgesamt mußten sechs Personen, darunter drei Kinder, ins Krankenhaus gebracht werden.

Strafantrag gegen Dr. Vollmar

Solingen. Der Solinger Oberbürgermeister Dr Otto hat gegen den früheren Beigeordneten Dr. Vollmar Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Dr. Vollmar soll in dem vor kurzem durchgeführten Bestechungsprozeß, in dem er bekanntlich wegen erwiesener Unschuld freigesprochen wurde, Solinger Pressevertretern gegenüber die Bemerkung getan haben, nicht er, sondern Dr. Otto gehöre ins Zuchthaus.

Tote ihrer Goldzähne beraubt

Düsseldorf. Eine unerhörte Pietätlosigkeit Toten gegenüber fand jetzt vor dem Düsseldorfer Strafgericht ihre Sühne. Der 51jährige Karl Höffgen, der als Leichenwärter in den Städtischen Krankenanstalten beschäftigt war und die Aufgabe hatte, die Leichen nach der Obduktion in den Kühlraum und von dort in die Leichenhalle zu bringen, hatte lange Zeit hindurch den Leichen Goldzähne und Goldbrücken ausgebrochen und die Goldteile durch den 61jährigen Karl März vertreiben lassen. Obwohl beide Angeklagte ihre Schuld bestritten, wurden sie durch die Beweisaufnahme einwandfrei überführt. Das Urteil lautete gegen Höffgen auf zwei Jahre einen Monat Gefängnis und gegen März auf ein Jahr einen Monat Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden überdies die Ehrenrechte auf je drei Jahre aberkannt

Tagung der Amtsbürgermeister des Regierungsbezirks Düsseldorf

Düsseldorf. Die Provinzialdienststelle Rheinland und Hohenzollern im Deutschen Gemeindetag, deren Sitz bekanntlich in Düsseldorf (Landeshaus) ist, veranstaltete eine Tagung der Amtsbürgermeister des Regierungsbezirks Düsseldorf. Diese Bürgermeister der Aemter sind im Rahmen des Deutschen Gemeindetages zu einer besonderen Arbeitsgemeinschaft (Bezirksabteilung) zusammengeschlossen. Die Leitung der Tagung hatte Bürgermeister Neumann, Neukirchen-Vluyn. Der Geschäftsführer der Provinzialdienststelle Rheinland, Dr. Kottenberg, gab einen ausführlichen Bericht zur kommunalpolitischen Lage, wobei er insbesondere auf die für die nächsten Jahre dringend gebotene Sparsamkeit der Gemeindeleiter hinwies. Im Anschluß daran sprach Landesoberbaurat Crescioli von der Provinzialverwaltung über Straßenbaufragen. An die Vorträge schloß sich eine Aussprache an.

Drei Dachdecker abgestürzt

Rheydt. Ein schweres Unglück ereignete sich bei Dachdeckerarbeiten in der benachbarten Gemeinde Wickrath. Mit einem auseinanderfallenden Gerüst stürzten in den Fabrikanlagen der Spinnerei und Weberei Luehl drei Dachdecker aus erheblicher Höhe zu Boden. Es handelt sich um zwei junge Leute und deren Vater. Der jüngste Sohn wurde sehr schwer verletzt. Er wurde bewußtlos und in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Der Vater trug Rippenquetschungen davon und erlitt eine Verletzung am Auge. Der älteste Sohn konnte sich an einer Leiter festhalten. Er wurde auf seine Hilferufe hin von herbeigeeilten Arbeitern unbeschadet aus seiner gefährlichen Lage befreit.

Die Fahrt in den Tod

Engelskirchen. In einer verhältnismäßig harmlosen Kurve fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in voller Fahrt gegen einen Baum. Der 22jährige Führer des Motorrades starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus an den Folgen eines Schädelbruches, während der 19jährige Mitfahrer den mehrfachen Beinbrüchen und inneren Verletzungen bereits auf dem Wege zum Krankenhaus erlag.

Mit Veronal vergiftet

Köln. Hier wurde ein 24jähriger Mann in seinem Schlafzimmer bewußtlos aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hatte er sich mit Veronal vergiftet. Man schaffte ihn in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus, wo er in der darauffolgenden Nacht starb. Es steht noch nicht fest, welches Motiv der Tat zugrunde liegt.

Tödlicher Unfall durch Leichtsinn zweier Knaben

Köln. Zwei Knaben im Alter von 7 und 9 Jahren hatten sich in Köln-Mülheim auf das Trittbrett eines Omnibusses gestellt, als dieser von der Haltestelle abfuhr. Die Jungen ließen sich eine Strecke weit mitfahren und sprangen dann während der Fahrt ab. Dabei geriet der Siebenjährige unter die Räder des schweren Wagens und trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz darauf starb.

Rücksichtslose Autofahrer

Köln. An der Auffahrt der Mülheimer Brücke unweit der Schanze wurde ein 70jähriger Mann von einem Personenkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Der Wagenführer kümmerte sich nicht um sein Opfer, sondern raste in schnellster Fahrt davon.

Auch auf der Klever Straße wurde ein Mann von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt. Hier hielt es ebenfalls der Kraftwagenführer nicht für notwendig, sich des Verletzten anzunehmen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die rücksichtslosen Autofahrer zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

Fünf Jahre Zuchthaus für Sprengstoffbesitz

Köln. Das Kölner Schwurgericht verurteilte den 30 Jahre alten Kommunisten Ernst Meurer wegen Sprengstoffverbrechens zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust sowie zur Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Verurteilte war mit an jenem Diebstahl beteiligt, bei dem in der Neujahrsnacht 1931/32 aus einem in der Nähe Kölns liegenden Werk 4700 Sprengkapseln entwendet wurden. Der Angeklagte hatte sich der Verantwortung in dem sich hieraus ergebenden Prozeß gegen Holler und Genossen, in dem die Diebe zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, durch Flucht zu entziehen gewußt. Erst im Mai dieses Jahres gelang es der Polizei, seiner habhaft zu werden. Er hatte die damals gestohlenen Sprengkapseln lange Zeit bei sich zu Hause in drei Koffern aufbewahrt. Eines Tages waren dann die Koffer abgeholt und mit unbekanntem Ziel fortgeschafft worden.

Vier Personen wegen Ladendiebstahls festgenommen

Köln. In einem Kaufhaus an der Schildergasse wurden zwei junge Burschen beim Ladendiebstahl ertappt und festgenommen. Einer der jungen Leute wollte seiner Braut einen Ring schenken, hatte aber kein Geld, um ihn zu kaufen. Er kam nun mit seinem Freund auf den Gedanken, in dem Kaufhaus den Ring zu stehlen. Diese unbedachtsame Tat wird beiden teuer zu stehen kommen. — In einem Kaufhaus an der Breite Straße wurden zwei Frauen beobachtet, als sie Kinderkleidchen entwenden wollten. Die benachrichtigte Kriminalpolizei nahm die Ladendiebinnen fest.

Verhängnisvolles Spiel mit der Sprengkapsel. Zwei junge Leute schwer verletzt

Alsdorf. Wie erst jetzt bekannt wird, trug sich in den Abendstunden des Freitags in einem Hause in Schaufenberg ein schweres Unglück zu. Zwei Halbbrüder hantierten mit einer Sprengkapsel, als diese plötzlich explodierte. Beide Jungen, die im Alter von 20 und 15 Jahren stehen, trugen erhebliche Verletzungen davon. Dem 20jährigen wurden drei Finger der linken Hand glatt abgerissen. Außerdem erlitt er wie sein Bruder schwere Verletzungen im Gesicht und an der Brust. Wie ermittelt wurde, hatten die beiden Verunglückten die Sprengkapsel von einem Freunde erhalten, der angeblich auf einem Schuttabladeplatz eine Dose mit acht Sprengkapseln gefunden hatte. Die Polizei hat inzwischen die sieben übrigen Sprengkapseln, die noch im Besitz des Finders waren, beschlagnahmt.

Unterm schützenden Baum erschlagen

Limburg. Bei den schweren Gewittern, die in der Gegend zwischen Westerburg und Limburg auftraten, wurde ein 45jähriger Maurer vom Blitz erschlagen. Der Mann hatte vor dem Unwetter unter einem großen Baum Schutz gesucht, wo er kurze Zeit später schon vom Tod ereilt wurde.

Vom Erdstrom getötet?

Limburg. Auf recht eigenartige Weise kam im benachbarten Staffel der 29jährige Elektromonteur A. Völker aus Ohrem ums Leben. Der Monteur war mit der Beseitigung einer Störung an der Ueberlandleitung beschäftigt, mit der Leitung selbst aber nicht in direkte Berührung gekommen. Er fiel plötzlich tot um. Man nimmt an, daß er von Erdströmen getötet wurde.

Auf einem Schiff entspann sich in der Nähe von Houston (Texas) ein Streit, bei dem von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. Drei schwarze Hafenarbeiter wurden getötet und ein vierter schwer verwundet. Ein weißer Hafenarbeiter und zwei Neger erlitten leichtere Verletzungen.

Zum Präsidenten des Volksgerichtshofs ernannt



Dr. Fritz Rehn,
Senatspräsident beim Kammergericht, wurde zum Präsidenten des Volksgerichtshofes und zum Vorsitzenden eines Senates ernannt.

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.



Wenn Menschen auseinander gehen

ORIGINAL-ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(5. Fortsetzung.)

Sie streckte sich vor dem hohen Ankleidespiegel im Schlafzimmer und wiegte ihre schlanke Gestalt. Dann las sie weiter: „Ich hoffe, daß Du gesund und froh bist." Warum sollte sie das nicht sein? Sie fand es lächerlich, wie er so etwas schreiben konnte. „Wenn Du wüßtest, welche Sehnsucht ich habe, nach Dir und der Steppe." Sie schüttelte den Kopf. War das möglich? Nun auf einmal hatte er Sehnsucht. Es geschah ihm gerade recht. Warum war er fortgegangen? Ein Mensch mit siebenundzwanzig Jahren mußte doch wissen was er tat. Und wenn er dann Heimweh bekam, war ihm nicht zu helfen . . . Nun kamen ein paar Sätze, die sie als weniger wichtig erachtete. Die tausend Küsse am Schluß erschienen ihr ganz in der Ordnung.

Sie faltete das Blatt zusammen, besann sich einen Augenblick, öffnete dann die Klappe des Ofens und ließ den Brief in die Glut fallen.

Es war gar nicht nötig, daß Aga ihr über diesen Brief kam. Die sagte totsicher wieder, es schicke sich nicht, daß er so verrückt schreibe. „Mein kleiner Liebling," das würde ihr schon gar nicht passen. Sie war manchmal so furchtbar trocken. Aber es war doch nett von Bela, daß er so eine schöne Anrede gefunden hatte! Wirklich nett war das von ihm!

Sie verschränkte die Hände unter dem Kopf und sah in das blaue Licht der Nachtampel, die von weißen Seidenschnüren an der Decke gehalten wurde.

Sie dachte an Janos, wie der nun fror und seine Schafe und Rinder mit ihm, während sie schön warm hier in ihrem Bette lag und sich ihren Träumen hingeben konnte. Raja fiel ihr ein und Mutter Horvath und Guido. Er hatte ihr eine Karte aus Biskra geschickt. Sie hatte den Ort erst in Spitzbergen gesucht und war ganz erstaunt gewesen, daß er in Aegypten lag.

Dann fielen ihr die Lider zu.

Sie träumte! Träumte so wundervoll! Aber nicht von Bela Szengeryi, auch nicht von Guido Horvath, sondern von dem jungen Schäferhund, den Janos ihr großziehen wollte, bis sie wiederkam.

Ein sorgloses, seliges Kinderlächeln lag auf ihrem Gesicht, als Aga hereinkam, um das Licht abzudrehen, weil Rosmarie es Tag für Tag zu vergessen pflegte.

* * *

Professor Török stand auf dem Felsgestein des Hochlandes von Madagaskar und wühlte mit Hacke und Schaufel in den vulkanischen Ueberresten, die seine Forschererwartungen noch um vieles übertrafen.

Einen Steinwurf weiter abwärts saß Bela Szengeryi und studierte das Geäder eines Felsens, aus dem er schon ein großes Stück herausgebrochen hatte. Der Schweiß tropfte ihm in kleinen Rinnsalen über Brust und Rücken. Die Hitze war unerträglich.

Gegen Abend stiegen sie zu den Urwäldern hinab, die an das Hochland grenzten und sich nach Nordosten hin in eine Küstenlandschaft verloren.

Zwei Madagassen, die als Führer und Träger dienten, schlugen bereits die Zelte auf. Sie standen dicht an den Stranddünen, von einem Gehänge flatternder Blattpflanzen überdeckt. Die Mangrovenwälder, die wie dräuende Ungeheuer nach dem Wasser starrten, warfen breite Schatten über das Gelände.

Nichts als das Rauschen des Ozeans und das Gekrächz der Sumpfvögel unterbrach die Stille.

Bela Szengeryi nahm ein Bad, und Török wartete nun, vor seinem Zelte sitzend, bis der junge Mann wieder herzuschwamm. Ans Land springend, ließ er sich von einem der Madagassen trocken reiben und verschwand in der Hütte.

Während er dort Toilette machte, stellte Török ein kleines Tischchen bereit und legte zwei Palmenwedel darüber, auf denen ein Kerzchen brannte. Es war von der Hitze ganz schief gezogen und drohte jeden Augenblick zu fallen. Daneben stand eine Kiste Zigarren und eine Flasche Likör.

„Frohes Weihnachten, mein Lieber!" sagte er, als Szengeryi wieder zum Vorschein kam. Bela mußte sich erst besinnen.

Dann lachte er. Die Umgebung war so gar nicht weihnachtlich. Die rechte Stimmung von Schnee und krachendem Frost fehlte.

Ueber ihren Häuptern schwankte fattgrünes Laub, feuerfarbene Lianen spannten sich von Wipfel zu Wipfel. Um die Stämme woben sich zartgrüne Vorhänge von Blattpflanzen in gelb, rot, weiß und lila. Sie sahen aus wie ein Hauch und wurden durch den geringsten Luftzug zum Beben gebracht.

Török zog einen Brief aus der Tasche, entnahm ihm einen beigelegten Zettel und reichte ihn Szengeryi hinüber. „Ganz noch das Kind," sagte er lachend und sah dem Spiel der Wasser zu, die gurgelnd gegen die Küste schlugen.

Der junge Mann las:

„Lieber Bela!

Ich danke Dir für Deinen Brief. Besonders für die schöne Anrede. Daß Du Sehnsucht hast, tut mir leid. Aber wenn Du recht fleißig bist, wird das Heimweh bald vergehen. Ich denke oft an Dich, natürlich jetzt zur Weihnacht bedeutend weniger, weil es so viel anderes zu tun gibt. Die Aga sagt übrigens, Du würdest es in Madagaskar auch nicht so genau nehmen mit dem Nachhausedenken. — Lieber Bela, wird man wirklich nicht schwarz, wenn man eine Negerfrau auf die Wangen küßt? Versuch es doch einmal und schreib mir dann!

Wenn Deine Handschuhe zerrissen sind, dann schreibe mir's. Die Aga flickt sie Dir, oder ich stricke Dir neue.

In Liebe Deine

Rosmarie"

Szengeryi lachte hell auf, streichelte die wenigen Zeilen mit zarten Fingern und steckte sie in seine Brieftasche.

Der Professor schmunzelte immer noch still vor sich hin. „Die Aga wird nicht wenig Mühe mit ihr haben. Sie füttert das Mädchen mit den Brocken ihrer Erfahrung, will alles und nichts sagen und so werden die beiden ewig nicht klug aneinander, das Kind nicht an der Alten und die Alte nicht an dem Kind."

Als er merkte, daß Szengeryi gar nicht auf ihn hörte, ging er nach dem Zelt. Etwas später kam er wieder heraus und legte Bela die Hand auf die Schulter. „Komm! Die Moskitos fangen zu schwärmen an. Es ist das beste, unter das Netz zu schlüpfen." Török hielt Szengeryis Rechte fest. „Man soll nicht Träumen nachhängen, deren Erfüllung noch in so weiter Ferne liegt und die möglicherweise für immer nur Träume bleiben werden. Sollten aber Eure Herzen sich finden, so will ich dir jetzt schon die Gewißheit geben, daß mir kein anderer als Sohn so sehr willkommen ist wie du."

Der Professor empfing einen Druck der jungen Hand, den er noch spürte, als er bereits den Kopf auf das Roßhaarkissen seines Lagers gleiten ließ.

Der Schrei der Halbaffen tönte klagend durch den nächtlichen Urwald. Die Zähne des Fingertieres wühlten in den Baumrinden und verursachten ein leises Knirschen und Krachen. Ab und zu surrte ein Käfer gegen die Zeltwand, prallte ab und verstummte jählings. Ununterbrochen prallte das Meer gegen die Korallenriffe.

Szengeryi lag mit offenen Augen, über die sich allmählich flimmernde Nebelgebilde legten. Er sah Rosmaries süßes, unschuldiges Kindergesicht über sich geneigt. Aus der Ferne erklang Horvaths Geige.

Unruhig warf er sich auf die andere Seite. Rosmaries Lippen streiften die seinen. „Wenn du wiederkommst, Rosmarie . . ."

Der Schläfer fuhr empor und sah sich erschrocken in der Enge des Zeltes um, gleich darauf wieder auf die Kissen zurücksinkend.

Moskitos schwirrten gegen das Netz. In tausendfältiger, doch immer gleicher Melodie, sangen die Frösche ihr Lied. Horvaths Geige mengte sich darein. „Heute nacht, lieber Schatz . . ." Rosmaries Kindermund schluchzte.

„Ich will schlafen, schlafen," dachte Szengeryi und warf sich von einer Seite auf die andere.

Todmüde schlossen sich seine Augen. Christbaumlichter umgaukelten ihn, Rosmaries Zöpfe glänzten im Gold der Kerzen. Er breitete die Arme nach ihr aus.

Aber Guido Horvath stand dazwischen und hielt schützend die Arme gegen das Kind. „Sie ist mein!"

Szengeryi stöhnte auf, warf sich auf den Freund und zertrümmerte ihm mit einem Faustschlag den Schädel. Mit dumpfem Laut glitt der Geiger zu Boden.

Bela erwachte schweißgebadet. Er wagte nicht mehr einzuschlafen und saß mit hochgezogenen Knien, bis das Morgenrot über die Wipfel schoß.

* * *

Der Winter war über die Steppe hinweggebraust, und die Hirten begannen ihre behaarten Kalbslederhosen mit leichteren zu vertauschen.

Man hätte wohl ein freundlicheres Erwachen der Natur erwarten können, aber es begann wie immer mit Schmutz und Schneeschmelze. Und das unruhige Element, das Wasser, das man im Sommer so sehr entbehrte, strömte nun von überall herzu, verwandelte alles zu schwarzem, schmierigem Brei und arbeitete sich geräuschvoll durch alle Rinnen und Ritzen.

An einem der ersten Tage des Mai, als die Steppe, so weit sie reichte, ganz voll grüner, lustiger Gräser stand und die Ebene eine einzige Symphonie in Grün und Rot und Blau und Weiß erschien, fing Kaschka, der Wolfshund, um Mitternacht zu heulen an.

Sein Gekläff war markerschütternd.

„Wölfe?" dachte Janos. „Nein. Jetzt nicht mehr."

Ihm war, als vernehme er ein Wimmern. So rasch seine alten Glieder es erlaubten, stand er in der matten Helle, die über der weiten Ebene lag. Kaschka sprang an ihm hoch und gebärdete sich wie toll.

Und wieder dieses Wimmern!

Janos lauschte. Trotz seiner siebzig Jahre war sein Ohr scharfhörig wie das eines Raubtieres. Dann ging ein Zucken über sein Gesicht. Er rief mit kosendem Laut einen Namen in das Dunkel.

Nur der Wind, der über die Gräser strich, gab Antwort.

Mit Augen, die so scharf waren wie die eines Sperbers, und mit einem Rücken, der sich nach abwärts neigte wie der eines Kriechenden, suchte er die nächste Umgebung ab.

Dann ein leiser Ruf. Ein stilles Lächeln. Seine pergamentenen Hände nahmen mit einem Zittern das Bündel auf, an dem Kaschka herumschnüffelte.

Sonst war nichts zu sehen.

Sie waren ganz allein: Er, das Kind und der Hund. Weit draußen weideten die Rinder.

Janos Augen hörten zu suchen, sein Ohr zu hören auf, er drückte das kleine wimmernde Wesen, das nun die Lider schloß, fest gegen sich und ging mit ihm in die Hütte. Die Hände waren warm, der kleine Mund schmatzte. „Guck," sagte Janos und hielt Kaschka das niedliche Menschenkind entgegen. „Guck!"

Von draußen kam ein Weinen.

Der Hirte rührte sich nicht.

Es mußte alles verwunden werden, alles!

Dann wurde es still. Nur das Knurren des Hundes klang zuweilen auf. Das Kind ruhte friedlich in Janos pelzgefütterten Mantel gehüllt. Der Alte legte sich auf das harte Lager und hielt den Kleinen dicht an sich gepreßt. „Eija, mein Kindchen! Eija, eija! Wie rätselhaft die Wege der Menschen sind. Eija, mein Kindchen, eija!"

Es störte nichts mehr die Ruhe dieser Nacht.

* * *

Die Steppe prangte in höchster Blüte. Einmal im Jahr gab sie mit offenen Händen, schenkte im Ueberschwang, konnte sich gar nicht genug tun des Gebens.

Hunderte von Habichten haschten sich in der blauen Luft. Die Hengste wieherten auf. Sturmgewaltig, alles vor sich niederrennend, in wilder, unbändiger Kraft und Liebesfreude, setzten sie den zitternden Stuten nach.

Tausend und abertausend Sterne standen des Nachts am Himmel, heller, gleißender, verheißungsvoller als anderswo. Gleich dunklen Wolken zogen hoch oben die wilden Schwäne nach Norden hin.

Um diese Zeit meldete Raja Bosanyi dem Vater ihre Rückkehr.

Zehn Monate war sie fort gewesen, zehn lange, überlange Monate.

Sie sei froh, wieder nach Hause zu kommen, so schrieb sie. Sie habe sich satt gesehen an der Welt. Es gäbe auch anderswo Leid und Tränen — genau wie in der Steppe.

Sie hatte vergessen, verwunden, freute sich Bosanyi. Es würde alles wieder sein wie früher. Er wollte sie nun auch nicht länger mehr quälen, Ettel Nova zu heiraten. Nur Ruhe und Friede sollte sie in der Heimat erwarten.

Er schwankte zwischen Angst und Hoffen, und als er sie dann in den Armen hielt, behandelte er sie wie ein Kind, das lange krank gewesen und nun seiner Genesung entgegensieht.

Sie war nicht hager geworden und vergrämt und abgemagert, wie er gefürchtet hatte. Ihre Formen erschienen ihm sogar voller. Nur still, sehr still war sie für ihre zwanzig Jahre. Ihre dunkelblauen Augen sahen klug und wissend in die Welt. Es war ein Wägen und Forschen in ihnen, dem man nicht entrinnen konnte.

Gleich am ersten Abend ihres Nachhausekommens gingen sie zusammen nach den Feldern. Raja wollte Janos begrüßen.

Der Hirte reichte ihr mit unbeweglichem Gesicht die Hand. „Wieder zurück?" Es klang tonlos gleichmütig.

Sie nickte und beugte sich über den Hund, um ihn zu streicheln.

„Was hast du da?" fragte Bosanyi und zeigte erstaunt auf das Bündel, aus dem sich zwei kugelrunde, nackte Aermchen streckten.

„Ein Kind, Herr." Es klang so gleichmütig wie die Begrüßung zuvor.

„Das sehe ich," lachte der Gutsherr. „Wie kommst du zu einem Kinde?"

„Man hat mir's vor die Tür gelegt, vor Wochen schon. Es wird wohl eines von denen sein, die zuviel sind."

„Und du behältst es?"

„Was sonst?" Der Alte sah erstaunt zu Bosanyi auf.

„Es macht dir doch Mühe," sprach dieser auf ihn ein.

Ein Achselzucken.

„Gib's einer von den Mägden, die bei mir schaffen. Später kann man sehen, was aus ihm wird."

Janos griff nach dem Bündel, drückte es an sich und wiegte es sachte auf und ab. „Herr, ich weiß, es ist gut gemeint von Euch, aber ich behalt' es selber. Für mich, den Jungen und den Kaschka reicht es. Es könnte eines Tages sein Vater kommen oder seine Mutter und es zurückverlangen. Dann müßt' ich sagen: Ich hab's nicht gut betreut."

„Du bist ein komischer Kauz," sprach Bosanyi. Aber es klang nicht unfreundlich.

Raja trat näher herzu, besah den Kleinen und streckte die Hände nach ihm aus. Janos legte ihr unbeweglichen Gesichtes den Jungen in die Arme. Ihre Wangen neigten sich gegen die zartrosigen des Knaben. Mit zuckenden Lippen berührte sie den feuchtroten, kleinen Mund.

In Janos Zügen regte sich keine Muskel.

„Wenn du etwas brauchst für den Jungen," sagte Bosanyi, dem es auffiel, wie zärtlich die Augen der Tochter an dem Kinde ruhten, „dann sag es meiner Raja. Eine Frau hat für so etwas mehr Verständnis als ein Mann."

Ein Nicken des Hirten. Dann war das Gespräch zu Ende.

Raja legte das Bündel in Janos' Arm zurück. Ihre Augen schrien und flehten. Er lächelte und drückte den Kleinen an sich. „Nicht wahr, mein Bübchen, es liegt sich weich bei mir, so weich! Nicht wahr? — Eija, mein Kindchen, eija!"

Tränen schossen dem Mädchen in die Augen. Wortlos wandte es sich zum Gehen und eilte dem Vater nach.

Bosanyi sah das feuchte Glänzen über Rajas dunklen Wimpern. „Armes Wurm!" äußerte er mitleidig. „Ueber eine solche Rabenmutter, die es fertig bringt, ihr Kind vor die nächstbeste Tür zu legen, sollte es Feuer und Schwefel gießen."

Gesenkten Hauptes schritt Raja neben ihm her. „Wer weiß, welches Opfer es ihr gewesen ist," sagte sie nach einer Weile des Wanderns.

„Opfer?" Bosanyi riß zornig einen Büschel Ackerwinden, der sich zwischen das werdende Getreide zwängte, aus dem Boden und warf ihn auf den Weg. „Da taxierst du diese Sorte von Frauenzimmern falsch. Die wollte das Kind ganz einfach los sein. Es hätte ihr Mühe gemacht. Sie hätte ihr Brot mit ihm teilen müssen. Allein durch die Welt zu vagabundieren, das ist bequemer. Nächstes Jahr legt sie dem Janos wieder eins vor die Hütte."

„Vater!" Raja saß das Schluchzen in der Kehle.

„Wart's ab," sagte er eindringlich. „Uebrigens kann es nicht schaden, wenn du ab und zu nach dem Knaben siehst. Der Janos ist doch ein Mann, und ein alter noch dazu. Was versteht der von kleinen Kindern!"

Sie sprach ihr „Ja", ohne den Vater anzusehen.

Am anderen Morgen waren ihre Kissen naß von Tränen.

* * *

Dieses Jahr kamen Aga und Rosmarie nicht nach der Steppe. Rosmarie hatte sich bei einem Ausflug das rechte Fußgelenk verletzt. Die Heilung war langwieriger, als der Arzt gehofft hatte. Den halben Sommer über mußte die Sechzehnjährige stille liegen, und als es ihr endlich erlaubt war, aufzustehen, ging es nur mit Mühe und auf zwei Stöcke gestützt. Es war eine harte Geduldprobe für das Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Steigende Beitragseinnahmen in der Sozialversicherung

Der wirtschaftliche Aufschwung und die gestiegene Beschäftigtenzahl kommen auch in den Beitragseinnahmen aller Zweige der deutschen Sozialversicherung zum Ausdruck.

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes für das erste Vierteljahr 1934 war die finanzielle Entwicklung der einzelnen Zweige der Sozialversicherung in dieser Zeit verschieden, was größtenteils mit Saisoneinflüssen zu erklären ist. In der Angestelltenversicherung und der Knappschaftlichen Pensionsversicherung sind Beitragseinnahmen und Rentenzahlungen weiter gestiegen, die Einnahmen jedoch in stärkerem Maße. Die Arbeitslosenversicherung verzeichnete annähernd dieselben Beitragseingänge wie im letzten Vierteljahr 1933, aber einen beträchtlich größeren Unterstützungsaufwand. In der Invalidenversicherung gingen die Beitragseinnahmen etwas zurück, während sich die Rentenleistungen etwa auf der Höhe des Vorvierteljahres hielten. In der Krankenversicherung haben Einnahmen und Ausgaben je Mitglied abgenommen, die Ausgaben jedoch in stärkerem Maße. Bei allen Zweigen der Sozialversicherung, mit Ausnahme der Angestelltenversicherung, waren jedoch, wie das NDZ. meldet, die Beitragseinnahmen erheblich höher als im ersten Vierteljahr 1933, also vor einem Jahre, während die damaligen Ausgaben nur wenig übertroffen oder gar unterschritten wurden. In der Angestelltenversicherung wurde das Beitragsaufkommen des ersten Vierteljahres 1933 nicht erreicht, das der letzten drei Vierteljahre 1933 aber übertroffen. Der Mitgliederbestand der Krankenkassen hat weiter zugenommen und war bereits um 9,3 Prozent größer als im Vorjahre. Die Zunahme der Beitragseinnahmen in der Invalidenversicherung gegenüber dem ersten Vierteljahr 1933 beträgt nicht weniger als 6,8 Prozent. Bei der Angestelltenversicherung hat sich der Ueberschuß der Beitragseinnahmen auf 17,7 Mill. RM. erhöht.

Kohlen-Einfuhrkontingentierung in den Niederlanden?

Wie der „Telegraaf" von wohlinformierter Seite erfährt, beabsichtigt die niederländische Regierung, Maßnahmen zur Kontingentierung der Einfuhr ausländischer Kohle in den Niederlanden durchzuführen. Die Kontingentierung der niederländischen Kohleneinfuhr soll am 1. Januar 1935 erfolgen, da die Bestimmungen des deutsch-niederländischen Handelsvertrages, der Ende dieses Jahres abläuft, Kontingentierungsmaßnahmen vor diesem Termin nicht zuließen. Die Kontingentierung soll auf Grundlage der Einfuhr ausländischer Steinkohle im Jahre 1933 erfolgen. Die niederländischen Zechenverwaltungen seien von den Kontingentierungsabsichten der niederländischen Regierung bereits in Kenntnis gesetzt worden. Infolgedessen hätten sie sich bereit erklärt, auf die von ihnen angekündigte 10prozentige Lohnsenkung zu verzichten und sich stattdessen mit einem 3prozentigen Abbau der Lohntarife zu begnügen. In Kreisen des niederländischen Bergbaus werfe man die Frage auf, ob eine Kontingentierung auf der Grundlage der Einfuhrziffern des Jahres 1933 hinreichend sei, um die Wirtschaftlichkeit der limburgischen Steinkohlenindustrie wiederherzustellen.

Drei Todesopfer eines Racheaktes Selbstmord des Täters

Aus Bayreuth, 17. Juli, wird berichtet: In Fenkensees bei Seybothenreuth überfiel der 22jährige Fritz Gottfried den 54 Jahre alten Gastwirt Thomas Beringer, dessen 20jährige Tochter Lina und den früheren Gemeindediener von Seybothenreuth, Andreas Haber. Er stach alle drei mit einem Schlächtermesser nieder. Die Tochter des Gastwirtes erhielt einen Rückenstich und war sofort tot, während sich Beringer selbst noch in den Hausflur schleppen konnte, wo er zusammenbrach und verschied. Allein Haber gelang es, sich bis zur Wohnung des Bürgermeisters Werner zu schleppen. Dort brach er zusammen; er konnte nur noch einige unverständliche Worte stammeln und verschied dann ebenfalls.

In Fenkensees war am letzten Sonntag Kirchweih. Auch Gottfried befand sich mit auf dem Tanzboden. Er war ziemlich angetrunken und belästigte die Kirchweihgäste so sehr, daß der Gastwirt ihn schließlich gewaltsam entfernen mußte. Aus Rache dafür hatte Gottfried die furchtbare Bluttat begangen. Als ihm bewußt wurde, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen am Rande der Ortschaft gelegenen Weiher. Ein in der Nähe arbeitender Ortsbewohner zog ihn aus dem Wasser, Gottfried lief jedoch in die Scheune seines Dienstherrn und erhängte sich dort.

Die große Ueberschwemmungskatastrophe in der Wojwodschaft Krakau

Bei den Ueberschwemmungen im Vorkarpathengebiet der Wojwodschaft Krakau handelt es sich, wie die Kattowitzer Zeitung berichtet, um eine Katastrophe größten Ausmaßes. Am Donajec und am Poprad wurden die Städte und Dörfer von der Hochwasserwelle überrascht und in kürzester Zeit unter Wasser gesetzt. Durch die Zerstörung der von Neusandec nach Tarnow und Limanowa führenden Eisenbahnlinie ist Neusandec von der Umwelt völlig abgeschnitten. Besonders hauste das Hochwasser an dem Fluß Kamieneca, dessen Fluten das Städtchen Zalubince und die umliegenden Dörfer in wenigen Minuten unter Wasser setzte. In Zalubince konnten die Einwohner ihre Habe nicht bergen, sondern mußten sich fluchtartig auf die Dächer der Häuser retten. Mehrere Kinder und alte Leute, deren Angehörige sich auf den Feldern befanden, sind ertrunken. Auch in der Gegend von Rzeszow hat der Fluß Wislok das Gebiet zwischen Jaslo und Rzeszow überflutet. Die Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Städten ist unterbrochen.

Inzwischen nähert sich der Stadt Rzeszow eine neue Hochwasserwelle. Bei Tarnow stieg der Spiegel des kleinen Flusses Wontok innerhalb kurzer Zeit über drei Meter. Von zahlreichen Ausflügler-Autobussen, die am Sonntag von Krakau nach Zalubince unterwegs waren, hat man noch keine Nachrichten.

Munitionsexplosion im Militärlager Maisons-Lafitte

Ein schweres Explosionsunglück, das sich auf dem Artillerieschießstand von Maisons-Lafitte ereignete, hat fünf Soldaten das Leben gekostet. 26 wurden verletzt, davon 12 schwer.

Kriegsminister Marschall Petain, General Weygand und der Militärkommandant von Paris, General Pretelat, haben sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach Maisons-Lafitte begeben, um die Untersuchung einzuleiten. Die Explosion ist nicht, wie ursprünglich angenommen, bei der Entladung von Munitionskisten erfolgt, sondern auf das unvorsichtige Hantieren mit einem Geschoß durch einen Unteroffizier zurückzuführen. Der Unteroffizier hatte auf dem Schießstand einen Blindgänger gefunden, den er seinen im Kreise um ihn stehenden Kameraden zeigte. Plötzlich ließ er das Geschoß fallen, das sofort explodierte und vier Soldaten in Stücke riß, während 27 andere verletzt wurden. Einer von ihnen starb kurz nach der Ueberführung ins Militärlazarett von St. Germain. Zwölf andere haben so schwere Verletzungen erlitten, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Vier Todesopfer einer Unvorsichtigkeit

In einem kleinen Ort bei **Olkusch** hatten sich die vier Kinder des Landwirts Boranek im Alter v n 13 bis 17 Jahren in der Küche zu Bett gelegt, als die Mutter im Küchenofen noch einmal Feuer anmachte. Die Frau ließ die Ofentür offen und legte sich im Nebenraum gleichfalls zur Ruhe nieder. Als sie nach mehreren Stunden erwachte und in die Küche ging, fand sie ihre vier Kinder bewußtlos in den Betten. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den inzwischen durch Kohlengasvergiftung eingetretenen Tod feststellen.

Berufungsverhandlung gegen die Gebrüder Saß — Erhöhung der Gefängnisstrafen

Von dem Kopenhagener Stadtgericht wurden, wie erinnerlich, am 4. Juni die berüchtigten Brüder Erich und Franz Saß wegen Uebertretung des Fremdengesetzes, Paßfälschung sowie vollendeten und versuchten Einbruches zu drei Jahren Gefängnis, dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Schadenersatz von 4000 Kronen und Ausweisung aus Dänemark nach Strafverbüßung verurteilt.

Die von den Brüdern Saß gegen dieses Urteil eingelegte Berufung kam am Dienstag vor dem Landgericht in Kopenhagen zur Verhandlung. Der Staatsanwalt verwies auf die mit beispielloser Dreistigkeit begangenen Verbrechen und beantragte Verschärfung der Strafen im Hinblick darauf, daß nach dem ersten Urteil neue Einzelheiten über einen geplanten Einbruch in der Zweigstelle einer Kopenhagener Sparkasse bekannt geworden sind. Dort waren vor der Eröffnung an dem Schloß eines Geldschrankes Manipulationen vorgenommen worden, die ein einfaches Oeffnen des Schrankes ermöglichten. Der Verdacht fiel auf die Brüder Saß, weil man bei ihnen eine Skizze der Räumlichkeiten und den Paraffinabdruck eines Türschlosses gefunden hatte. Erich Saß mußte zugeben, daß sich die Skizze auf einem aus seinem Notizbuch stammenden Blatt befand.

Das Landgericht erhöhte die von der ersten Instanz verhängte Gefängnisstrafe um je ein Jahr auf je vier Jahre.

Ostlocarno-Sorgen

bei den Franzosen und bei den Engländern

Unsicherheit in den Pariser Meinungen

Deutschland und Polen sind nach Ansicht weiter französischer Kreise die beiden Mächte, die die französisch-russische Ostlocarno-Politik zu durchkreuzen versuchten. Die Ansicht kommt vor allem auch in den Berichten der Blätter aus Berlin zum Ausdruck. Bezeichnend ist, daß die diplomatische Mitarbeiterin des „Oeuvre" in diesem Zusammenhang auf die bevorstehende Reise des polnischen Außenministers Beck nach Reval hinweist und behauptet, Beck wolle zwischen Lettland und Litauen einen Keil treiben, um die Unterzeichnung des baltischen Paktes zu verhindern, der die Lage in Nordosteuropa „kritallisieren" würde. Gewisse Länder könnten davon nur Vorteile haben. Der Ostlocarno-Pakt würde in diesem Falle tatsächlich ernstlich gehandicapt sein, denn für ihn kämen als Unterzeichner dann nur noch Rußland und die Tschechoslowakei in Frage. Daß England und Italien sich umstimmen lassen würden, glaube man in Paris um so weniger, als die Unterredung, die der französische Botschafter in Rom mit dem Duce gehabt habe, diesen in seiner Absicht bestärkt haben solle, bei der Reichsregierung darauf zu dringen, daß sie den Paktentwurf prüfe und der Frage eines Beitrittes nähertrete.

Nichtsdestoweniger wird in Pariser politischen und journalistischen Kreisen die Frage erörtert, ob die Erwägungen, aus denen heraus sich England und Italien für den französischen Plan ausgesprochen hätten, nicht denen des französischen Außenministers zuwiderlaufen. Man weist erneut auf die Erklärungen Barthous in Bayonne hin, die der Außenpolitiker des „Echo de Paris" wie folgt ergänzen will: In London habe Sir John Simon Barthou nach dem Preis für die wohlwollende Neutralität Englands gefragt, auf die sich die letzte Unterhausrede Sir John Simons bezog. Diese Neutralität habe man sich durch Zugeständnisse in der Abrüstungsfrage bezahlen lassen wollen, und Frankreich wollte man veranlassen, seine in der Note vom 17. April gekennzeichnete Handlung aufzugeben. Barthou habe dies glatt abgelehnt. Wer zwischen den Zeilen der Bayonner Rede Barthous zu lesen verstehe, könne dort eine versteckte Anspielung auf diesen Zwischenfall lesen. Bei der Abrüstungsangelegenheit habe der Außenminister als Höchstes versprochen, „das Rüstungsproblem erneut zu prüfen, wenn sich die praktischen Wirkungen des Beistandpaktsystems klar erkennen lassen". Das „Echo de Paris" hofft, daß sich die französische Regierung nicht von den Regierungen in London und Rom ins Schlepptau nehmen lasse, denn diese versuchten dem französischen Plan ein ganz anderes Gesicht zu geben. Sie machten sich anheischig, den Pakt der militärischen Verpflichtungen und der politischen und territorialen Bürgschaften zu entkleiden, kurz aller Realitäten, die Frankreich hineinbringen wolle und die den französischen Plan von allen jenen Nichtangriffspakten unterscheide, die sich seit zehn Jahren als wertlos und heuchlerisch erwiesen hätten.

Weitere englische Stimmen

„Daily Mail" greift das geplante Paktsystem in einem Leitartikel mit großer Schärfe an und erklärt, es würde ernste Gefahren für England mit sich bringen. Es sei nicht klar, warum die englische Regierung diesen Vorschlägen ihre Unterstützung leihe. In vielen Kreisen erhebe man starke Einwendungen dagegen, daß England unnötige Verantwortlichkeiten in Osteuropa übernehmen und damit von seiner historischen Politik der Nichteinmischung in Ostpreußen abweiche. — Der diplomatische Mitarbeiter der französischen Kreisen nahestehenden „Morning Post" meint, daß Deutschland den Ostlocarno-Pakt nicht ablehnen werde. Deutschland werde aber ohne Zweifel versuchen, als Gegenleistung für seine Annahme genau festgelegte Versprechungen in der Frage der Rüstungsgleichheit zu erhalten.

Unglaubliche Löwengeschichte

Niederländische Blätter berichten: Ein Siedler-Ehepaar aus Nord-Rhodesien, Herr und Frau Dechampel, hatten im Urwald ein gefährliches Abenteuer zu bestehen. Sie hatten in der Nähe des Kafue-Flusses ein Zelt aufgeschlagen, in das mitten in der Nacht eine ausgewachsene Löwin eindrang, die auf das Geschrei des Ehepaares hin mit dem einige Monate alten Kind der Familie Dechampel in ihren Fängen das Weite suchte. Dechampel nahm mit einigen Eingeborenen die Verfolgung der Großkatze auf. Man fand die Löwin im Urwald behaglich ausgestreckt, das Kind unverletzt neben sich liegend. Der erste Schuß Dechampels tötete die Löwin. Dechampel konnte sein schon verloren geglaubtes Kind wieder in die Arme der Mutter legen.

In der zweiten Juliwoche zeigte der Reichsbankausweis eine geringfügige Verminderung der gesamten Kapitalanlage um 7 Mill. RM. Die Notendeckung stieg von 2,1 v. H. auf 2,2 v. H.

Der Innenminister hat die Auflösung sämtlicher Kampforganisationen der ungarischen nationalsozialistischen Partei angeordnet.

In den nordfranzösischen Häfen wird auf Ersuchen der englischen Behörden gegenwärtig eine scharfe Kontrolle durchgeführt, weil man glaubt, daß der Mörder von Brighton sich nach Frankreich geflüchtet haben könnte. Zwei englische Polizeibeamte sind in Boulogne-sur-Mer eingetroffen und nach Paris weitergereist.

Dem polnischen Konzentrationslager in Bereza Kartuska sind erneut einige Mitglieder der rechtsradikalen Jugendorganisationen zugeführt worden. Unter den zuletzt Eingelieferten befindet sich auch der Bruder der bekannten Lodzer Ehrenbürgerin Weiß.

Borchmeyer vor Sir

Scheele lief deutschen Rekord — Fuqua-USA. vor Metzner und Barsi-Ungarn 10 000 Zuschauer

Herrlicher Sonnenschein lag Dienstag abend über dem Kölner Stadion, als das zweite Amerikanersportfest kurz nach 16 Uhr seinen Anfang nahm. 10 000 Zuschauer hatten es sich nicht nehmen lassen, die amerikanischen, polnischen und ungarischen Athleten sowie die deutsche Elite zu bewundern. Leider mußte der Pole Heliasz dem Start fernbleiben, da er mit 38 Grad Fieber das Bett hüten muß. Im Stadion herrschte ausgezeichnete Stimmung. Kurz nach 18 Uhr erfolgte der Einmarsch aller Teilnehmer. Die Fahnen von USA., Ungarn und Polen, flankiert von der Schwarz-Weiß-Rot- und Hakenkreuzfahne, wurden dem Zuge vorausgetragen. Die Athleten nahmen geschlossen vor der Haupttribüne Aufstellung, wo der Beauftragte des Reichssportführers, Standartenführer Kurz, auf die Bedeutung der Veranstaltung hinwies. Er begrüßte u. a. auch den Gauleiter Grohé sowie die Generalkonsule von USA., Ungarn und Polen sowie Bürgermeister Schaller. Anschließend begannen die Vorkämpfe.

Borchmeyer gewann die 100 Meter

Der Bochumer Arthur Jonath und Schein-Hamburg fehlten bei den Vorkämpfen zum 100-Meter-Lauf. Der Pirmasenser Hornberger schied hier aus. Im Entscheidungslauf gab es einen scharfen Kampf zwischen dem Bochumer Borchmeyer und dem Ungar Sir. Der Ungar hatte einen fabelhaften Start und kam gut weg. Nur durch seine glänzende Zieltechnik vermochte Borchmeyer Sir mit Handbreite zu schlagen. **Das Ergebnis: 1. Borchmeyer-TuS Bochum 10,6 Sek., 2. Sir-Ungarn 10,6 Sek. (Handbreite), 3. Draper-USA. 10,7 Sek., 4. Kowacs, 5. Minach-Ungarn, 6. Stein-Halle.**

Leichum sprang 7,29 Meter weit

Im Weitsprung vollbrachte der Wünsdorfer Leichum wieder die beste Leistung mit 7,29 Meter im zweiten Sprung. Zweiter wurde Biebach-Halle und den dritten Platz belegte der Kölner Mölle. **Das Ergebnis: 1. Leichum-Wünsdorf 7,29 Meter, 2. Biebach-Halle 7,17 Meter, 3. Mölle-Köln 6,88 Meter, 4. Hammermann-Köln 6,34 Meter.**

Hammerwerfen: Löring vor Grimm

Im Hammerwerfen gab es eine Ueberraschung. Löring verwies mit 42,65 Meter den Paderborner Grimm (41,52 Meter) auf den zweiten Platz. **Das Ergebnis: 1. Löring-Köln 42,65 Meter, 2. Grimm-Paderborn 41,52 Meter, 3. Degen-Köln 39,17 Meter.**

Scheele-Altona schaffte deutschen Rekord

Ueber 400 Meter Hürden stellte der Altonaer Scheele mit 53,7 Sekunden einen deutschen Rekord auf. Aber auch der Kölner Nottbrock blieb mit 54 Sekunden unter seinem bisherigen Rekord von 54,4 Sekunden. Der Lauf von Scheele war einfach großartig. Vom Start weg übernahm er die Führung und schüttelte Angriffe von Nottbrock ab. **Das Ergebnis: 1. Scheele-Altona 53,7 Sek. (neuer deutscher Rekord), 2. Nottbrock-Köln 54 Sek., 3. Ruyter-Bonn 57,6 Sek.**

Fuqua-USA. siegte leicht vor Metzner

Metzner startete über 400 Meter auf der Innenbahn, während der Amerikaner Fuqua die vierte Bahn lief. Fuqua hatte einen glänzenden Start und lag bei 100 Meter schon klar in Front. Metzner überholte den Ungar Barsi eingangs der Kurve, aber seine Angriffe auf Fuqua waren vergebens. Der Amerikaner siegte leicht mit langen Schritten in 47,4 Sekunden. Diese Zeit wurde in Köln noch nicht gelaufen. **Das Ergebnis: 1. Fuqua-USA. 47,4 Sek., 2. Metzner-Frankfurt 47,9 Sek., 3. Barsi-Ungarn 48,3 Sek. (neuer ungarischer Rekord), 4. Dielefeld-Köln 49,6 Sek., 5. Cremer-Köln, 6. Imhoff-Berlin.**

König gewann den 800-Meter-Lauf

Ueber 800 Meter gab es ein großartiges Rennen. Leider machte der Amerikaner Brown nicht mit, da er von König durch dauerndes Innendurchgehen verärgert auf dem letzten Platz zurückblieb. Es kam nur zu einem glänzenden Kampf zwischen König und Danz. **Das Ergebnis: 1. König-Hamburg 1:52,6 Min. (Jahresbestzeit), 2. Danz-Kassel 1:52,6 Min. (Handbreite), 3. Pochat-Hamburg 1:54,2 Min., 4. Abraham-Berlin 1:54,2 Min.**

Szabo-Ungarn Sieger über 1500 Meter

Scharf ging es über 1500 Meter zu. Bei 1200 Meter gab es einen scharfen Endkampf. Szabo ging hier an Schaumburg vorbei, greift dann Venzke an, der ihn dann nach heißem Kampf über 100 Meter passieren lassen muß. Schaumburg lief mit 3:56,1 Min. Jahresbestleistung. **Das Ergebnis: 1. Szabo-Ungarn 3:55,1 Min., 2. Venzke-USA. 3:55,4 Min., 3. Schaumburg-Oberhausen 3:56,1 Min., 4. Stadler-Freiburg 3:56,2 Min.**

Draper-USA. lief 21,8 Sek. über 200 Meter

Der Amerikaner Draper hatte über 200 Meter nichts zu befürchten. Sein Landsmann Fuqua hatte vor einer Viertelstunde noch den 400-Meter-Lauf bestritten und mußte sich mit dem dritten Platz begnügen. Der Pirmasenser Hornberger belegte einen schönen zweiten Platz mit 22 Sekunden. **Das Ergebnis: 1. Draper-USA. 21,8 Sek., 2. Hornberger-Pirmasens 22 Sek., 3. Fuqua-USA. 22,4 Sek., 4. Dott-Köln-Mülheim.**

Meyer-Hannover warf den Diskus 45,08 Meter!

Im Diskuswerfen erzielte der Hannoveraner Meyer mit 45,08 Meter den ersten Platz vor dem Amerikaner Lyman 44,89 Meter und Sievert-Hamburg 44,73 Meter.

Das Hochspringen wurde eine Beute von Spitz-USA. mit 1,95 Meter, doch bewältigte Bodosi-Ungarn die gleiche Höhe. Beim Stechen bewältigte Spitz erneut 1,95 Meter. Der Kölner Weinkötz kam hier auf 1,90 Meter.

Die 4×100-Meter-Staffel

wurde von BTE. Budapest mit Nagambi, Paitz, Kowacs, Sir in 41,6 Sekunden (neuer ungarischer Rekord) gewonnen, während die deutsche Reichsstaffel sich mit dem zweiten Platz von 41,6 Sekunden begnügen mußte. Hier liefen Jonath, Stein, Hornberger und Borchmeyer. Der Wechsel in der deutschen Staffel war nicht einwandfrei. Jonath mußte sich diesmal im Endkampf Sir beugen.



12 Millionen Mk. Gewinne

Zu haben:

Buchhandlung Carl Braus

Bekanntmachung

Am 30. September 1934, vormittags 10 Uhr, sollen an Gerichtsstelle in Schwerte, Zimmer Nr. 14, die Grundstücke des Amtsrentmeisters Weistenhöfer aus Westhofen und zwar: Holzen, Acker der Kuhkamp, Gesamtgröße 5 a, 11 qm versteigert werden.

Amtsgericht Schwerte.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters Fritz Hahnebaum, Schwerte, wird, nachdem die Schlußrechnung des Konkursverwalters genehmigt ist, Schlußtermin gem. § 162 KO. auf den 19. August 1934, 10 Uhr, Zimmer 11 des Amtsgericht Schwerte anberaumt. Schlußrechnung liegt auf Zimmer 13 auf.

Schwerte, den 16. Juli 1934.

Amtsgericht.

Freischütz

Jeden Mittwoch nachmittag **Konzert**

abends: **Tanz im Freien**

Für Handwerker:

Lohn- und Personal-Kartothek-Karten

empfiehlt

Carl Braus

Buchhandlung

Tüchtiges, fleißiges

Morgenmädchen

aus gutem Hause gesucht. Offerten unter Nr. 1489 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

Und nach der Arbeit....

Das Heimatblatt

die „Schwerter Zeitung!"

Reist im deutschen Rheinland!

Von Philipp Ernst, Bad Neuenahr.

Im Blut liegt dem Deutschen schon das Reisen. Es ist seine liebste Beschäftigung. Diese Sehnsucht nach der Ferne, dieser Wunsch zu schauen und zu lernen, lassen ihn nicht ruhen, es liegt ein gewisser Erforschergeist darinnen. Schöpfen aus dem großen Schatze der Schönheiten will er, entdecken und erobern. Und wie gründlich wird das so Erworbene verarbeitet, zu wirklich eigenem Besitz gestaltet und das Eigenleben, das ganze individuelle Sein in diesen Rahmen gestellt. Schauen und wirken, erkennen und schöpferisch gestalten — der Wunsch und die Sehnsucht des Deutschen.

Und da zieht er nun in die Welt hinein und sucht — und findet. Leicht wird es ihm gemacht, unerschöpflich ist das deutsche Vaterland in seinen Schätzen. In allen Gauen findet er hier die Schönheit der Natur, dort die gestaltgewordenen architektonischen Gedanken kühner Männer. Da finds die Berge, dort die Täler, hier das Meer und an besonders begnadeter Stelle die heilenden Quellen, die der Erde entspringen. Mit offenen Augen durch die Welt gehen, der Deutsche hat es gelernt. Rheinisches Land, kostbarstes Gut deutscher Erde! Tief in uns allen liegt doch der Wunsch, es zu schauen und zu erleben. Wie auch diese Grenzmark im Westen gelitten unter Fremdherrschaft und Separatisten, in seinem erdverbundenen, verantwortungsbewußten Volk liegt der kraftvolle Wille zum aufbauenden positiven Deutschtum der Tat, liegt das glühende Temperament echtester Heimatliebe, wie sie so ausgeprägt nur Deutschen zu eigen ist. „Deutsche Gastlichkeit" wünscht der Präsident der deutschen Verkehrsverbände und Bäder, Staatsminister Esser. Ihr findet sie im Rheinland.

Immer wieder muß ich an unvergeßliche Stunden denken, die ich in Bad Neuenahr verlebte. Tage voll herrlichsten Erlebens, mit weicher Musik und heilender Sonne. Nächte voll Bienenbrumm und Honigduft, derweil aus der Ferne wehmütig das Lied einer Nachtigall erklingt. Die Zeit der Sachlichkeit, wie oft betonen wir das, aber in uns selbst liegt, und wenn wir es auch wegleugnen wollen, der urdeutsche Hang zur Romantik und Sentimentalität. **Wiedergesunden habe ich dort meine Gesundheit — und mich selbst.** Ich habe oft über das Wunder gestaunt, das mit mir geschehen, ich habe immer wieder dankbaren Herzens diese entzückende Villenstadt mit ihren berühmten Zucker, Galle, Leber, Niere, Magen und Darm heilenden Quellen besucht, und ich kann leichte Wehmut nach diesen Tagen in meinem Wesen nicht leugnen.

Alles was uns nur ahnend erfüllt, kann Wirklichkeit werden. Drum sollen wir immer Sucher bleiben, Sucher des Guten, Sucher des Schönen. Wir werden es finden. So wie ich in Bad Neuenahr mein schönstes Erleben fand, werden auch alle, die suchend die deutschen Lande durchstreifen, das finden, was groß oder klein ihnen Freude und Glück ins Herz legt und es aufnehmen in sich, damit die Liebe zur deutschen Heimat vertiefend.

Deutsches Jungvolk zeigt Kraft und Willensstärke

Wir wollen nicht den Typ des Stubenhockers, der allein auf bloßes Wissen bedacht ist, wir wollen kerngesunde deutsche Körper heranbilden, die Gemeinschaftssinn, Willens- und Entschlußkraft in sich tragen. Wie freuten sich die Jungen Sonnabend und Sonntag auf den Sportplätzen, nun endlich sich „loslassen" zu können. In Stirnreihen, mit schwarzen Hosen, weißen Hemden, geziert mit dem HJ-Zeichen, standen sie da. Da sieht sich der Junge nicht mehr allein, da sind die 12—15 Jungen, die mit ihm in Reih und Glied stehen eine geschlossene Kette. Da erkennt der Pimpf, daß es auch auf ihn ankommt, auch er muß an seinem Teil mit dazu beitragen, daß seine Jungenschaft die höchste Punktzahl erreicht. Da werden die Muskeln u. Bänder der Beine gedehnt und gelockert, der Rumpf gebeugt, die Arme gedreht und gekreist.

Aus den Mannschaftskämpfen ging Fähnlein I Jungenschaft 1/3 mit 2920 Punkten hervor. — Einzelsieger: Rudolf Brune 391 P, Günther Schmidt 366 Punkte.

Fähnlein II Jungenschaft 3/1 mit 2910 Punkten. — Einzelsieger: Fritz Buchwald 346 Punkte, Theo Urban 322 Punkte, Rudof Müller 317 Punkte.

Fähnlein III Jungenschaft 2/2 mit 2710 Punkten. — Einzelsieger: Paul Fliege 304 Punkte, Willi Wiedenbruch 296 Punkte, Willi Dunker 276 Punkte.

Fähnlein IV Jungenschaft 1/1 mit 3051 Punkten. — Einzelsieger: Walter Solbach 351 Punkte, Klaus Externbrink 348 Punkte, Willi Kranefeld 338 Punkte.

Fähnlein V Jungenschaft 2/2 mit 3093 Punkten. Einzelsieger: Theo Uhlig 396 Punkte, Günther Vollege 345 Punkte.

Wenn man die leuchtenden Augen der Jungen sieht, dann steht die Wahrheit fest: Deutschland, du brauchst dich deiner Jugend nicht zu schämen! Laß sie erst Männer werden, dann werden sie deine Ehre zu verteidigen wissen.

Heil Hitler!

Stamm I/1/136.

Ferien

Wie ein Posaunenruf schallt es jetzt durch alle Büros und Geschäfte, vom tiefsten Gelaß bis hinauf zum Erkerstübchen: „Die Ferien nahen!"

Da bekommen die vielerlei Sehnsüchte und Hoffnungen, die bisher wie Fledermäuse durch Herz und Kopf schwirrten, starke Adlerflügel; die Brust weitet sich, und das Auge blickt schon verträumt in die Ferne. Für viele Menschen sind die Ferien das große Ereignis des Jahres, auf das sie sich ein halbes Jahr freuten.

Freilich, jeder hat eine andere Vorstellung von der Schönheit seiner Ferien. Denn gar zu verschieden sind die Temperamente, Gefühle und Gedanken der Menschen! Es gibt Phlegmatiker, die so bequem sind, daß ihnen das Umherreisen schon zuviel ist. Sie ziehen es vor, jeden Ferientag bis zehn Uhr im Bett zu liegen, tagsüber behaglich im Liegestuhl zu dehnen, allenfalls zu qualmen und einen interessanten Roman zu lesen oder in der Hängematte im Garten zu schlafen, selbst wenn die Sonne hoch am Himmel steht. Kommt dazu noch gut essen und trinken, vielleicht abends ein Skatchen im Bierkeller, so fühlen sie sich äußerst zufrieden und wähnen sich ein paar göttliche Wochen im Lande der Schlaraffen.

Choleriker dagegen möchten am liebsten in den kurzen Ferienwochen die ganze Welt durchrasen, Land und Leute kennen lernen, allerhand stark gewürzte Abenteuer erleben und eine ganze Chronik von Erinnerungen mit heimbringen. Sie rasten und ruhen nicht, bis sie allabendlich zu Tode erschöpft ihr Lager aufsuchen und denken dabei: „Heute war doch ein köstlicher Tag!"

Wie ganz anders der beschauliche Naturfreund! Ihm ist es ein bezaubernder Genuß, zwischen den Stämmen des Waldes zu ruhen und hinauf zu schauen zwischen die schaukelnden Baumkronen, wo am blauen Himmel Wölkchen dahinziehen, sich auflösen und wieder verbinden. Jedes Eichkätzchen, das von Ast zu Ast springt, jedes Eidechslein, das sich durchs Geröll schlängelt, jedes Vögelchen, das vertraulich nahe kommt, um ein paar hingestreute Krumen aufzupicken, ist ihnen schon ein Ereignis. Sie träumen von grünen Matten, Kuhglocken und Bächerauschen und wollen in ihrem Hang zur Einsamkeit und stillen Naturbetrachtung vom lauten, wirren Getümmel der Welt nicht gestört sein.

Andere greifen weiter. Zum stolzen Grat des Hochgebirges emporzuklimmen, oder an der tosenden Brandung des Meeres sich zu berauschen, erweckt ihnen Lustgefühl. Ihre Romantik ist großzügig, und sie möchten am liebsten unter Palmen wandeln oder Urwaldabenteuer erleben. Für solche Leute ist das Mitnehmen eines Buches über Entdeckungsreisen und Sitten und Gebräuche wilder Völkerstämme zu empfehlen.

Doch da müssen wir noch einer ganz besonderen Klasse von Ferienreisenden gedenken. Das sind jene, die sich am liebsten unter dem Szepter des Eros bewegen, die für die Natur nicht allzu viel übrig haben, aber sich ein Männlein oder Weiblein suchen möchten, sei es für den Flirt kurzer Stunden oder für das ganze Leben.

Aber noch haben wir nicht die eigentlichen Modebad-Reisenden bedacht! Denen sind vornehmes Hotel, Reunion, Speisekarten, Kleiderluxus, sich hören und sehen lassen und ein „voller Geldbeutel" alles. Sie schwärmen für die „große Aufmachung" und wollen von bescheidenen Naturgenüssen nichts wissen.

Mancher arme Kranke dagegen ist schon zufrieden, wenn er sich in einem bescheidenen Bauernhause irgend eines stillen Waldwinkels niederlassen, ein wenig ins Grüne setzen und früh und abends ein Glas frische Milch „von der Kuh weg" trinken kann. Nur einmal hinaus aus der Enge der vier Pfähle möchte er! Sich nur einmal wieder im Grünen recht erholen und Leib und Seele rein baden — das ist sein inniger, bescheidener Wunsch.

Nun hoffen wir, daß jeder unserer Leser auf seine Rechnung kommt, selbst der, der gezwungen sein sollte, daheim zu bleiben und es sich für ein paar Tage nichts weiter als . . . recht gemütlich zu machen.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 21. Juli 1934.

6.00 Morgenruf.
6.05 Leibesübungen.
6.25 Morgenkonzert.
7.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
Fortsetzung des Morgenkonzerts.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Frauenturnen.
8.20 Bakterienabwehr in der Küche.
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
10.10 Martha Walter erzählt Märchen für die Kleinsten.
10.30 Guckkasten.
11.00 Das niedersächsische Bauernhaus
12.00 Musik am Wochenende.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Bunte Volksmusik.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.00 Heiteres vom Schallplattentisch.
14.45 Kleines Kunterbunt.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Arbeitsbeschaffungsfront
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Westfälische Heimatmuseen erzählen: Witten.
17.15 HJ. singt und musiziert.
17.45 Volk erzählt.
18.00 Madrider Bilderbogen.
18.40 Vom Tage.
18.50 Zeit, Wetter, Nachrichten.
19.00 Musikstudenten singen auf einer Burg.
20.00 Erste Abendmeldungen u. Saarumschau
20.15 Walzerabend.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Mit Musik ins Wochenende.

Wieder drei Verkaufssonntage vor Weihnachten

Der 9., 16. und 23. Dezember.

In einem der nachgeordneten Behörden zugegangenen Erlaß bestimmt der Reichswirtschaftsminister in seiner Eigenschaft als preußischer Minister für Wirtschaft und Arbeit, daß in diesem Jahre wiederum drei Sonntage für das Weihnachtsfest in Preußen freigegeben werden sollen. Danach ist im ganze Preußen einheitlich an den Sonntagen 9., 16. und 23. Dezember 1934 die Offenhaltung der Geschäfte freigegeben. In denjenigen Gegenden, in denen der Sonntag vor Nikolaus, in diesem Jahre der 2. Dezember, eine besondere Bedeutung als Verkaufstag besitzt, kann ein Austausch eines der allgemein für den Verkauf freizugebenden Sonntage vor Weihnachten gegen diesen Sonntag stattfinden.

Die Verkaufsregelung, die durch den vorstehenden Erlaß angeordnet wird, deckt sich mit der Regelung im letzten Jahre.

Altdeutsche Sprichwörter

Einen bösen Ast muß man leiden um des Baumes willen.

Setz einen Frosch auf goldenen Stuhl, er hüpft doch wieder in den Pfuhl.

Jeder muß ein Paar Narrenschuh zerreißen, zerreißt er nicht mehr.

Kunst hat keinen Feind, denn der's nicht kann.

Was einem nicht soll werden, das ist das Liebst auf Erden.

Man muß nicht nach jeder Mücke schlagen.

Was soll der Kuh Muskat, sie frißt lieber Haberstroh.

Besser wenig mit Liebe, als viel mit Fäusten.

Handwerkersprüche

Am Friseurladen.

(Rothenburg o. d. Tauber).

Haare lassen auf dieser Welt
Muß wohl mancher, dem's nicht gefällt;
Doch hat's noch meinen Kunden allen,
Die sie bei mir gelassen, gefallen.
Denn ich besorge Haar und Bart,
Jedem zum Schmuck nach seiner Art;
Ich wasche jedermann den Kopf,
Den klügsten wie dem ärmsten Tropf.

